



# Auf Entdeckungsreise im Wald



*Ein gesunder Gebirgswald ist ein richtiger Alleskönner, seine Funktionstüchtigkeit keine Selbstverständlichkeit. Dem Land ist es daher wichtig, dass unsere Familien mehr über die vielfältigen Wirkungen des Waldes erfahren und damit seinen Wert bewusst wahrnehmen. Er liefert nicht nur Holz, sondern schützt uns auch vor Naturgefahren und dient uns als wichtiger Erholungsraum – sowohl für Einheimische als auch für Gäste. Der naturnahe Freizeitraum Wald liegt voll im Trend für Wellness und Gesundheit.*



*Wir begrüßen das Engagement des Forstdienstes und des Katholischen Familienverbandes Tirol und wünschen der Aktion viel Erfolg.*

Dr. Elisabeth Zanon  
Landesrätin für  
Familien und Gesundheit

Anton Steixner  
Landesrat  
für Land- und Forstwirtschaft



# Wunder Wald

Sagen und Märchen	4 – 11
Tiere/Spuren im Wald	12 – 17
Bäume des Waldes	18 – 23
Spiele für Familien	24 – 29
Schutzwald	30 – 33
Waldwirtschaft/Basteleien	34 – 40
Vögel, Schwammerln etc.	41 – 47

## Schwirren in der Waldluft:

300 Vogelarten  
2.700 Schmetterlinge  
9.804 Insekten



## Wachsen aus dem Waldboden:

51 Baumarten  
3.787 Sträucher, Kräuter, Gräser  
2.300 Blumen  
10.000 Pilze



## Leben im Wald:

58 kleine Säugetierarten  
16 große Säugetiere  
4.300 Käfer  
12 Reptilien  
14 Amphibien

## Tummeln sich unter der Erde

in einem Kubikmeter Waldboden:  
1.000.000 Fadenwürmer  
20 Regenwürmer  
100.000 Milben  
50.000 Urinsekten, 50 Asseln  
Dazu kommen noch Mäuse, Dachse  
und unzählbar viele Bakterien.

# Hallo Familien



Mit dieser Broschüre möchten wir euch auf eine **besondere Entdeckungsreise** einladen. Es geht an einen Ort, der die Fantasie beflügelt, die Sinne anregt, den Tatendrang weckt und Überraschendes, Spannendes, Schönes, Wissenswertes, Unerwartetes und manchmal sogar Unheimliches birgt. Es geht in unseren Wald.

Wenn eure Familie einen **Streifzug durch die Tiroler Wälder** unternimmt, so betretet ihr die Heimat von tausenden Tierarten, verschiedensten Bäumen und unzähligen Kräutern und Gräsern. Ihr betretet den größten Wasserspeicher, den wirkungsvollsten Schmutzfilter, den sichersten vorbeugenden Lawinenschutz, den Rohstofflieferanten für unzählige Produkte, vom Holztisch bis zur Zahnpasta, und zugleich den größten Erholungsraum in unserem Land.

Schnuppert hinein in die Welt der **Sagen und Märchen**, in denen sich im Wald seit Urzeiten Elfen, Feen, Zwerge, Wichtel, Kobolde, Räuber, Riesen, Hexen, gute und böse Geister tummeln. Ihr könnt darüber staunen, dass ein Fuchs 130 Mal besser riechen kann als ein Mensch oder ein Specht bis zu 1.000 Mal in der Minute seinen Schnabel in einen Baum hackt, um eine Höhle für seinen Nachwuchs zu bauen.

Lasst euch davon überraschen, welche Fülle an **Spielmöglichkeiten** im Wald auf euch warten, und probiert alte und neue Waldspiele aus.

In dieser Broschüre finden sich Anleitungen für mehrere **Basteleien** unter anderem für den Bau von Pfeil und Bogen, denn in jedem Mann – ob groß, ob klein – steckt ein Jäger. Schließlich soll die Familie ja ernährt werden.

Von den Bäumen im Wald geht ein **besonderer Zauber** aus. Jede Baumart hat ihren eigenen Charakter. Welches ist der Baum der Liebe? Wenn Paare unter diesem Baum Liebesschwüre austauschen, wirkt das. Ihr werdet herausfinden, wieso der Christbaum eine Tanne und nicht beispielsweise ein Ahorn ist und was beide voneinander und von anderen Baumarten unterscheidet. Viele Blätter, Nadeln oder Früchte besitzen Heilkräfte, die schon seit tausenden von Jahren bekannt sind und in Salben, Tees und Pflastern ihre heilende Wirkung auch heute noch entfalten.

Wir wünschen euch spannende und erholsame Momente unter den Blätter- und Nadeldächern und passt bitte auf, dass euch keine Hexe verzaubert.

DI Kurt Ziegner  
Koordinator Schutzwaldplattform Tirol

Paul Hofbauer, Vorsitzender  
Der Katholische Familienverband Tirol



# Die Sage von der Frau Hitt

In alter Zeit, als das Tal um Innsbruck noch von Riesen bewohnt wurde, lebte hoch oben im Gebirge die Riesenkönigin Frau Hitt. Sie herrschte über ein blühendes Reich von Feldern, Wäldern und Höfen und ihr Felsen-schloss glänzte wie ein Kristall bis in die Täler herab. Aber die Riesenkönigin war hochmütig und hartherzig und wurde von ihren Untertanen mehr gefürchtet als geliebt. Als Frau Hitt eines Tages auf ihrem Pferd einen steilen Pfad hochritt, trat eine Bettlerin mit ihrem Kind an den Wegrand. Die arme Frau streckte der Königin bittend die Hand entgegen: „Habt Mitleid, Herrin – schenkt mit ein Stück Brot für mein Kind!“

Da brach Frau Hitt einen Stein aus dem Fels, reichte ihn der Bettlerin und höhnte: „Da habt ihr euer Brot!“ Die Bettlerin ließ den Steinbrocken zu Boden fallen und rief voller Zorn: „Hart wie Stein ist dein Herz, Frau Hitt, und zu Stein sollst du werden!“ Die Riesenkönigin lachte nur über den Fluch, stieß die Bettlerin grob mit ihrem Ross zur Seite und ritt unbeirrt weiter empor zu ihrer Burg. Mitgefühl, Geduld und Zärtlichkeit kannte die grausame Frau Hitt nur für ihren kleinen Sohn. Ihn verwöhnte und verhätschelte sie sehr und erlaubte ihm alles zu tun, was er wollte.

Eines Tages spielte der Junge in Begleitung eines Waldhüters im nahen Bannwald. Da entdeckte er ein besonders schönes und

schlankes Tannenbäumchen und rief: „Das da will ich haben! Daraus mache ich mir ein Steckenpferd!“ Der Waldhüter aber entgegnete: „Lass den Baum bitte stehen, junger Herr! Den Bauern ist der ganze Bannwald heilig. Er soll ihre Höfe vor den Lawinen und Muren schützen.“ Das Riesenkind aber herrschte seinen Begleiter an: „Halt den Mund! Ich bin Sohn der Königin! Ich tue, was ich will!“

Wütend lief der Junge selbst zum Tännlein hin und wollte es mit aller Kraft knicken. Doch das biegsame Holz schlüpfte ihm durch die Hände, der Stamm schnellte zurück und schleuderte das Riesenkind ins Moor. Triefnass und über und über von schwarzem, übel riechendem Moor bedeckt, krabbelte der kleine Königssohn aus dem Sumpfloch und lief jämmerlich heulend heim zu seiner Mutter. Frau Hitt tröstete das schluchzende Kind und befahl ihrem Diener: „Entkleide den Jungen und säubere ihn mit weichen Brotkrumen, damit seine zarte Haut nicht wund wird.“ Als der Kammerdiener erschrocken die Augen aufriss und seinen Ohren nicht zu trauen glaubte, schrie Frau Hitt ihn an: „Hast du mich nicht verstanden? Hol die Brotkrumen, aber sofort!“ Kaum hatte der verängstigte Diener mit der Säuberung des Königssohns begonnen, da erschütterte ein unerhörter Donnerschlag das Riesenschloss und grelle Blitze durchschnitten die Luft. Gewaltige Stein- und Schlammlawi-

nen wälzten sich von den Bergen herab und eine entsetzliche Finsternis fiel über das Land. Als der Himmel wieder aufklarte, war aus dem blühenden Reich der Riesenkönigin eine öde, leere Wildnis geworden. Der Fluch der Bettlerin hatte sich erfüllt: Frau Hitt und ihr Riesensohn waren in graue Felsgestalten verwandelt, die für alle Zeit als steinernes Mahnmal auf der Nordkette über Innsbruck thronen.

*Im Kästchen finden sich die Titel von 9 Märchen und einer Sage. Bis auf 2 Märchen kannst du alle nebenan im Bild entdecken. Achtung! Es kann in jeder Richtung gelesen werden! 3 Mal geht es sogar um eine Ecke.*

A	N	A	F	A	G	O	A	L	M	D	P	L	N	L	I
L	E	T	E	R	G	D	N	U	L	E	S	N	E	A	H
A	T	A	G	F	A	O	C	R	N	R	F	A	H	B	V
R	N	A	W	M	E	A	O	M	A	F	A	K	C	A	O
U	A	D	A	S	T	A	P	F	E	R	E	C	P	A	L
M	K	E	L	A	Z	R	U	A	M	O	S	H	P	M	N
P	I	A	M	A	W	M	O	L	A	S	C	O	E	C	Z
E	S	T	S	R	L	P	Z	C	T	C	H	A	A	U	T
L	U	I	L	A	N	I	R	V	I	H	N	J	K	O	O
S	M	F	S	P	X	H	P	O	V	K	E	L	T	A	R
T	T	I	H	U	A	R	F	A	O	O	I	P	O	R	N
I	D	G	R	N	A	O	C	R	M	E	D	A	R	S	E
L	A	O	M	Z	L	A	V	L	I	N	E	O	N	M	S
Z	T	N	L	E	C	R	O	M	N	I	R	D	U	W	O
C	S	Z	I	L	A	I	A	F	Z	G	L	S	F	L	R
H	R	E	M	E	R	B	E	I	D	V	E	P	S	Ⓛ	D
E	A	K	G	O	A	L	M	R	M	B	I	I	W	A	N
N	N	E	H	C	T	T	I	W	E	E	N	H	C	S	U
F	S	C	H	N	E	E	W	E	I	S	S	C	H	E	N

Ö = OE Ä = AE



# Theophrastus Paracelsus und der Teufel

Theophrastus Paracelsus war ein berühmter Arzt. Seine Heilkunst war so groß, dass man ihm nachsagte, mit dem Teufel im Bund zu stehen.

Als Theophrastus noch in Innsbruck studierte, ging er fast jeden Morgen in den Wald, um in der Einsamkeit über sich und die Welt nachzudenken. Wie er einmal so dahinwanderte, hörte er seinen Namen rufen, sah aber niemanden.

„Wer ruft mich?“, fragte er.

„Ich!“, war die Antwort. „Erlöse mich aus dieser Tanne, in der ich eingeschlossen bin!“ „Wer ist dieses Ich?“, erkundigte sich Theophrastus.

„Man nennt mich den Bösen“, antwortete der Unsichtbare, „aber du wirst sehen, dass ich zu Unrecht so heiße, wenn du mich befreist.“

„Wie kann ich das?“

„Schau dort rechts an der alten Tanne empor! Siehst du das Zäpfchen mit den drei Kreuzen?“

Ich kann es von innen nicht herausstoßen. Ein Geisterbeschwörer hat mich hier eingeschlossen.“

„Und wenn ich dich befreie, welchen Lohn bekomme ich?“

„Was verlangst du?“

„Erstens eine Arznei, die jede Krankheit zu heilen vermag. Zweitens ein Mittel, das alles zu Gold verwandelt, was ich damit berühre.“

„Beides sollst du haben!“

„Wer bürgt mir, dass du mich nicht betrügst?“ „Ich! So wahr ich der Teufel bin!“

„Nun gut, ich will versuchen, dich zu befreien.“

Theophrastus trat zu dem Baum, lockerte das Zäpfchen mit seinem Messer und zog und zerrte, bis er das Zäpfchen in der Hand hielt. Gebannt starrte er auf das kleine Loch im Stamm und wartete, was nun geschehen würde. Aus dem Loch kroch eine große schwarze Spinne, ließ sich an einem Faden auf das Moos herab und war plötzlich verschwunden. Dafür stand vor dem erstaunten Studenten – dessen Herz nun doch ziemlich heftig klopfte – ein langer, hagerer Mann mit einem spitzen teuflischen Gesicht. Ein weiterer roter Mantel reichte bis zur Erde herab, konnte aber den Pferdefuß des Gesellen nicht verbergen.

„Komm mit!“, rief der Teufel, riss sich eine Haselrute ab und schritt mit Theophrastus zum nächsten Felsen, der zwischen den Tannen emporragte. Der Teufel schlug mit der Gerte auf den Felsen und das Gestein spaltete sich. „Warte eine Weile, ich bin gleich wieder da“, befahl der unheimliche Geselle und schlüpfte in die Kluft. Schon nach weni-

gen Minuten erschien er wieder und reichte dem Studenten zwei Fläschchen. „Hier hast du, was ich dir versprochen habe“, erklärte der Teufel. „In dem gelben Fläschchen ist die Goldtinktur, in dem weißen die Arznei!“ Der Teufel grinste behaglich und fügte hinzu: „Geh mit mir nach Innsbruck. Ich hätte gar zu gerne Lust, diesen verfluchten Burschen zu holen, der mich in den Baumstamm hineinbeschworen hat. Was für Augen wird er machen, wenn er mich so rasch aus dem Loch befreit sieht!“

Theophrastus aber hatte mit diesem Mann Mitleid und wollte ihn retten. Warnen konnte er ihn nicht – er wusste ja nicht einmal, wie er hieß und wo er wohnte. Auch war der Teufel gewiss viel flinker als er! Plötzlich kam ihm ein guter Gedanke: Er wollte den Teufel bei seiner Eitelkeit packen. Als sie an der Tanne vorüberkamen, in der der Teufel gesteckt hatte, sagte Theophrastus: „Dieser Geisterbeschwörer muss aber viel Macht haben, wenn er im Stande war, euch in dieses kleine Loch hineinzuzwängen! Ihr selbst brächtet es wohl kaum zu Wege, euch in eine so winzige Spinne zu verwandeln!“ „Mein Lieber, da irrst du dich gewaltig“, antwortete der Teufel und grinste überlegen. Er blähte sich auf und prahlte: „Der Teufel kann manches, wovon ihr armseligen Erdenkinder



# Das Purzinigele

keine Ahnung habt. Was gilt's? Ich werde mich vor deinen Augen sogleich wieder in die kleine Spinne verwandeln und in das Loch hineinkriechen.“

„Ja, wenn Ihr dazu im Stande seid“, rief der Student, dann sollt Ihr die beiden kleinen Fläschchen wiederhaben! Um ein solches Kunststück zu sehen, wäre mir kein Opfer zu groß.“

„Du wirst gleich Augen machen!“, rief der Teufel und verwandelte sich flugs in eine schwarze Spinne. Die schwarze Spinne krabbelte den Baumstamm hinauf und verschwand in dem kleinen Loch.

Kaum war sie drinnen, ergriff Theophrastus den Zapfen und trieb und hämmerte ihn mit aller Kraft in den Baumstamm. Der Teufel im Stamm heulte jämmerlich, aber der Student ließ sich nicht irremachen und schnitzte zu guter Letzt mit dem Messer noch drei neue Kreuze in den Zapfen. Dann lief er aus dem Wald und überließ den Teufel seinem Schicksal.

Auf der Wiese vor dem Wald blieb er stehen, verschnaufte zuerst und schaute sich dann fröhlich um. Alles erschien ihm an diesem Morgen besonders wunderbar: die Blumen im Gras, der blaue Himmel und die weißen Wolken. Er setzte sich ins Gras und sagte: „Jetzt möchte ich doch einmal sehen, ob mich der Teufel nicht etwa betrogen hat! Er öffnete

das gelbe Fläschchen und ließ einen Tropfen daraus auf seine Hand fallen. Und wirklich, der Tropfen in seiner Hand wurde schwerer und schwerer und verwandelte sich in gediegenes Gold. Der Student pffiff vergnügt vor sich hin und nahm sich vor, das zweite Fläschchen an dem ersten Kranken auszuprobieren, der ihm über den Weg lief. Er fand auch auf seinem Heimweg nach Innsbruck in einer einfachen Hütte einen kranken Jäger. Theophrastus gab ihm ein paar Tropfen der Medizin zu trinken – und der Mann stand von seinem Lager auf und war gesund.

Nun kannte die Freude des Studenten keine Grenzen mehr. In kurzer Zeit wurde er der berühmteste Arzt im ganzen Land ringsum.

## Das Purzinigele

Brot aß der Graf jeden Tag, Wildbret und Wein obendrein, denn er war sehr reich. Das Land gehörte ihm, so weit sein Auge reichte. Seinen Besitz und sein Glück teilte mit ihm eine gute Frau, die schön war wie die helle Sonne und so liebevoll wie der sanfte Mond.

Schon einige Monate waren die beiden glücklich miteinander. Da ging der Graf einmal auf die Jagd. Dabei geriet er ganz allein immer tiefer in den Wald hinein, bis er in eine fremde

Gegend kam. Da stand plötzlich ein kleiner Mann vor ihm.

Er war nur drei Schuh lang, doch sein Bart reichte ihm bis auf die Knie. Zornig schrie der Kerl: „Was hast du hier zu suchen? Das ist mein Land.“

Dass du uneingeladen hierher gekommen bist, sollst du mir büßen. Stirb jetzt gleich oder überlasse mir deine Frau!“

Der Graf erschrak über die zornigen Worte des Zwergs. Als er noch ein Kind gewesen war und die alte Kindsmaid ihm allerlei schaurige Geschichten erzählen musste, ging es in denen oft um das Waldmännlein – das auch Nörgele heißt – um dessen Kraft und Bosheit. Nun war guter Rat teuer. Dem Grafen fiel nur ein, mit guten Worten zu bitten.

„Verzeih mir“, sprach er, „dass ich dein Gebiet betreten habe. Ich wusste nicht, wo ich war. Gewiss wird es nie mehr geschehen.“ Der kleine Kerl ließ sich nicht besänftigen: „Was ich gesagt habe, gilt. Entweder du lässt dein Leben oder dein Weib kommt zu mir.“

„Verlange, was du willst, ich gebe es dir“, sagte der Graf, „aber nicht meine Frau!“

Da schien sich das Männlein zu beruhigen und antwortete: „Wenn du so sehr an ihr hängst, so will ich euer beider Schicksal in die



# Das Purzinigele

Hände deiner Frau legen. Ich lasse euch einen Monat Zeit. Wenn sie bis dahin imstande ist, meinen Namen zu erraten, sollt ihr frei sein – sonst wird aus deiner Frau die meine. Dreimal drei Namen darf sie versuchen.“

Der Graf musste mit dieser kleinen Hoffnung zufrieden sein. Zusammen mit dem Waldmännlein wanderte er ernst und schweigend ein Stück zurück. Bei einer alten graubärtigen Tanne verabschiedete sich der Zwerg mit den Worten: „Das ist die Grenze meines Reichs. Bei dieser Tanne, die neunmal so alt ist wie die übrigen Bäume, werde ich deine Frau erwarten. Dreimal kann sie unter dreimal raten! Hältst du aber nicht dein Wort, so soll es dir schlecht gehen.“

Der Graf ging langsam nach Hause, denn es war ihm schwer ums Herz. Am Tor lief ihm die Gräfin bereits entgegen. Sie merkte sogleich, dass ihr lieber Mann nicht heiter war wie sonst, sondern ein trauriges Gesicht machte.

Auf die besorgte Frage, was ihm denn fehle, erzählte er müde, wie ihm das Nörgele begegnet sei und ihm das Leben oder die Gräfin habe nehmen wollen. Ernst berichtete er, unter welcher Bedingung er schließlich habe heimkehren dürfen. Als die Gräfin das hörte, wurde sie bleich. Tränen liefen ihr über die Wangen.

Von diesem Tag an waren Lust und Freude aus dem Schloss verschwunden. Still und traurig ging es dort jetzt zu.

Schnell verging die Zeit. Schließlich waren nur mehr drei Tage vom Monat übrig. Da machten sich Graf und Gräfin auf in den Wald. Die beiden wanderten, bis sie die alte graubärtige Tanne von ferne sahen. Jetzt blieb der Graf zurück. Seine Frau ging allein weiter. Eigentlich war es ein schöner Tag im Wald: Die Vögel sangen, die Eichhörnchen kletterten, die wilden Rosen blühten weiß und rot. Doch der Gräfin war so schwer ums Herz wie noch nie. Bei der Tanne wartete der Zwerg schon in grün-rottem Gewand. Er freute sich unbändig, denn die schöne Frau gefiel ihm sehr.

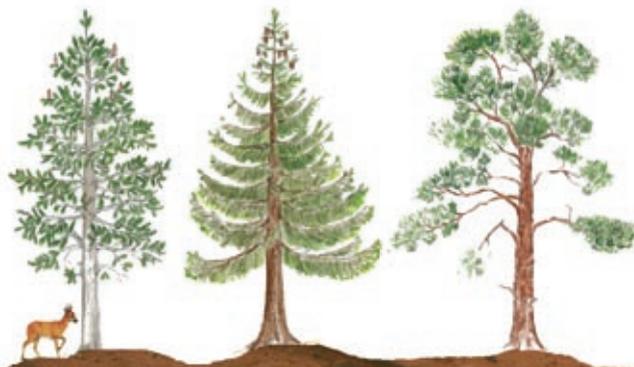
„Nun errate meinen Namen, Gräfin!“, rief er schnell. Da riet die Arme: „Tanne, Fichte, Föhre“, denn sie dachte, weil er im Wald wohne, habe er gewiss den Namen eines Baumes.

Das Nörgele jubelte so, dass es im ganzen Wald widerhallte. „Du hast es nicht erraten! Schau, ob du es morgen besser kannst als heute, sonst wirst du meine Frau.“

Niedergeschlagen drehte sich die Gräfin um und ging zurück zu ihrem lieben Mann. Der Zwerg aber lachte ihr schadenfroh nach. Der übrige Tag verging, obwohl es ein trauriger war, doch zu schnell. Bald kam der Abend. Es wurde eine düstere, trostlose Nacht, in der die beiden weder Schlaf noch Trost in Träumen fanden.

Als morgens die Lerchen zu singen begannen, war das Paar schon auf den Beinen. In der Burgkapelle beteten sie zusammen. Dann wanderten die beiden abermals in den grünen Wald hinaus, bis die alte graubärtige Tanne zu sehen war. Wieder blieb der Graf zurück.

Die Gräfin ging allein weiter. Bei dem hohen Baum kam gleich das Waldmännlein. Diesmal war es ganz in Blau und Rot gekleidet. „Nun errate meinen Namen!“, rief es ungeduldig, denn diese Frau gefiel ihm gar zu gut. Da riet die Arme: „Hafer, Plenten, Türken“\*, denn sie dachte, vielleicht habe er seinen Namen von einem Getreide. „Du hast es nicht erraten“, jubelte der kleine Mann schadenfroh. „Morgen muss es besser gehen oder du gehörst mir.“ Die Gräfin kehrte mit nassen Augen zu



\* Hafer, Buchweizen, Mais

# Das Purzinigele

ihrem Gemahl zurück und berichtete, wie schlecht es ihr abermals ergangen sei. Beide kehrten nun noch betrübter auf ihr Schloss zurück. Rasch wurde es Abend. Es folgte eine zweite finstere, schlaflose Nacht.

Als es dämmerte, waren der Graf und die Gräfin schon auf den Füßen. Sie gingen in die Burgkapelle, um dort inständig zu beten. Dann wanderten die beiden hinaus in den schönen, grünen Wald. Es war noch früher Morgen. Viele Vögel lagen noch schlafend in ihren Nestern. Nur die Bäche rieselten und murmelten. Die Morgenwinde flüsterten in den Baumzweigen, sonst war es still wie in einer Kirche.

Als das Paar die graubärtige Tanne von ferne sah, küsste der Graf seine schöne Gräfin. Tränen liefen ihm übers Gesicht, denn er dachte, dass er sie nie wieder sehen werde. Die Gräfin war aber heute gefasster. Ihr Herz schlug nicht so sehr wie die früheren Male. So wanderte die Frau ein drittes Mal zur Tanne. Dort stand sie heute aber ganz mutterseelenallein. Das Nörgele zeigte sich nicht. So ging sie neugierig weiter bis zu einem Steig, wie sie noch keinen gesehen hatte. An beiden Seiten wuchsen wilde Rosensträucher und bildeten einen schönen Zaun.

Die Frau ging dem Weg nach und kam bald zu

einem grünen Tal. Dort wuchsen die herrlichsten Blumen. An den Hügeln standen Reben neben Feigenbäumchen. Mitten im Feld aber war ein zierliches Häuschen. Es hatte kleine Fensterchen, die im Schein der Morgensonne glitzerten. Aus dem winzigen Kamin stieg Rauch auf. Von drinnen erklang ein Lied. Bei diesem Anblick vergaß die Gräfin ihren ganzen Kummer. Auf Zehenspitzen schlich sie zu einem Fenster, um zu sehen, ob das Haus im Innern auch so schön sei. Bald war sie nahe genug herangekommen, um in die Küche zu schauen. Drinnen sott und brodelte es in mehreren Häfen und Töpfen. Am Herd aber stand das Waldmännlein und rührte bald da, bald dort um.



Dabei sang es:

„Siede, mein Hafele, plapper, mein Kraut,  
wie gut, dass die Gräfin nit weiß,  
dass ich Purzinigele heiß.“

Die Frau am Fenster hatte nun genug gehört.

Leise schlich sie wieder fort und eilte rasch zur Tanne zurück.

Es dauerte nicht lange, da kam das Nörgele auch schon. Heute war der Kleine noch schöner in ein rotes, golddurchwirktes Gewand gekleidet.

„Nun rate zum letzten Mal“, rief der Wicht sogleich und machte dabei ein Gesicht, als hätte er sagen wollen: „Du, Vogel, kommst mir nicht mehr aus der Schlinge.“ Die Gräfin fing nun an – „Pur“ – und schaute ihm dabei genau ins Gesicht.

„Nicht getroffen! Nur noch zweimal darfst du raten!“, rief rasch der Zwerg.

„Ziege“, fuhr die Gräfin fort. Da überflog eine Röte das Gesicht des Nörgele:

„Rate schnell, noch einmal steht's dir frei.“

„Purzinigele!“ rief die Gräfin voller Freude aus. Als das Nörgele seinen Namen gehört hatte, rollte es zornig seine glühenden Augen, ballte die Fäuste und stampfte laut auf. Das Purzinigele war so wütend, dass es auf und davon lief und seither nie mehr gesehen wurde.

Die befreite Gräfin eilte zum Grafen. Das war eine Freude, als die beiden sich wiederfanden! Die zwei kehrten nun wieder heim in ihr Schloss. Dort lebten die beiden noch viele, viele Jahre als das glücklichste Paar, das man je gekannt hatte.

# Eichhörnchen, Käfer und Maus

Lang, lang ist's her, da lebte ein reicher und mächtiger König, der nur eine einzige Tochter hatte. Diese war wunderschön, aber so ernst und traurig, dass sie in ihrem ganzen Leben noch nie gelacht hatte.

Weil der König gern einen Schwiegersohn als Nachfolger im Reich gehabt hätte, fragte er die Prinzessin eines Tages, ob sie nicht bald heiraten wolle.

„Warum nicht“, war ihre Antwort, „aber nur denjenigen, der mich Lachen macht, damit ich hoffen kann, ein fröhliches Leben mit ihm zu verbringen. All die Freier, die dies nicht können, sollen sterben.“ Das sagte die Königstochter, weil sie im Grunde ihres Herzens gern allein geblieben wäre. Der König versuchte ihr die grausame Strafe auszureden. Aber sein Bemühen war umsonst, sodass ihm nichts anderes übrig blieb, als diese Bedingungen bekannt zu machen.

Kaum war dies geschehen, strömten von nah und fern die Söhne der edelsten Ritter, Fürsten und Könige herbei, um die Hand der Königstochter samt dem Reich zu gewinnen. Jeder hoffte, die ernsthafte Jungfrau endlich

zum Lachen zu bringen. Aber alle Mühe war vergebens. Je mehr erschienen, desto mehr ließen unter dem Beil des Scharfrichters ihr Leben.

Schließlich wurde es ganz still um die schöne traurige Prinzessin, denn keiner wollte sein Leben mehr aufs Spiel setzen.

Da hörte in einem fernen Winkel des Reichs endlich auch ein Bauer von der Verlautbarung des Königs. Er erzählte den Seinen beim Mittagessen davon. Alle lachten nach Herzenslust über die Torheit jener, die wegen einer schönen Jungfrau ihr Leben lassen mussten. Nur Hansl, der Sohn des Bauern, lachte nicht. Der Bursche schien ein rechter Tölpel zu sein, der nicht einmal richtig reden gelernt hatte. Bei der Arbeit am Hof war der Jüngling kaum zu gebrauchen, weil er alles verkehrt machte. Als er nun von der schönen Königstochter hörte und der Aufgabe, die sie stellte, wurde er nachdenklich und still. Schließlich ging ihm ein Licht auf: „Wenn ich es will, dann lachen die Leute ja jeden Tag über mich. Also sollte es mir ein Leichtes sein, diese Prüfung zu bestehen.“

Nach dem Essen fasste er sich ein Herz und sagte zum Vater: „Ich will versuchen, die Prinzessin aufzuheitern. Dann wird sie meine Frau.“

Der Bauer wollte ihm diesen Plan ausreden. So dumm der Bursche auch tat, er hatte ihn doch recht gern, weil der Bub sein einziges Kind war. Zwar gelang es ihm nicht, seinen Sohn umzustimmen, aber er verbot ihm kurzerhand, in die Fremde zu ziehen. Doch den Hansl hatte die Liebe zur Königstochter schon so gepackt, dass er vor lauter Sehnsucht krank wurde. Als einige Zeit vergangen war und der Zustand des Sohnes immer schlimmer wurde, sagte der Vater zu ihm: „Wenn ich dich nicht ziehen lasse, so stirbst du mir noch. Deshalb kannst du gehen, wann du willst. Erobere die Prinzessin oder verliere deinen Kopf, denn zur Arbeit bist du ohnehin nicht mehr zu gebrauchen.“

Bei diesen Worten wurde Hansl auf der Stelle gesund und sprang freudig aus dem Bett. Er packte eine Jause ein, schnitt einen Stock ab und machte sich noch am selben Tag auf, um der Prinzessin das Lachen zu bringen. Sein Weg führte ihn durch einen großen, großen Wald.

Beim Wandern unter Bäumen fällt das Denken leicht. Also fing er an zu überlegen, was die Königstochter wohl zum Lachen bringen würde.



# Bringt ihr die ernste Prinzessin zum Lachen?

„Ich erzähle einen Witz!“, dachte sich der Jüngling. Gleich kam ihm auch einer in den Sinn:

Bei uns daheim auf der Wiese standen einmal zwei Schafe beieinander. Da sagte das eine zum anderen: „Mäh!“ Das zweite antwortete drauf: „Mäh doch selber!“

Hansl lachte vor sich hin. Doch ob das auch bei ihr wirken würde?

„Ich könnte mich verkleiden“, fiel dem Jüngling dann noch ein. Gleich fing er an sich Zweige und Tschurtschen in die Haare und hinter die Ohren zu stecken. Er hielt sich ein großes Blatt vors Gesicht und schaute bald so wild aus, dass sogar die Vögel des Waldes Reißaus nahmen.



Vielleicht würde sich die Jungfrau dabei eher gruseln als unterhalten.

„Reime sind noch lustiger“, überlegte er

sich stattdessen. Im Rhythmus seiner Schritte dichtete er nun lauthals vor sich hin.

... Mach ich die Prinzessin froh,  
dann bin ich es ebenso ...

Aber nach einiger Zeit und einigen Zeilen fiel ihm ein, dass sie ja vielleicht keinen Spaßmacher zum Mann wollte, sondern einen, der sie so richtig glücklich macht. Da überlegte Hansl, was ihn selber denn von Herzen erfreuen würde. Es kam ihm gleich so einiges in den Sinn:

Wenn es abends Marillknödel gibt, wenn mir die Kohlmeise eine Haselnuss von der Hand nimmt, wenn der Vater mir ein Gutenachtmärchen erzählt, wenn ich mit dem Hofhund über die Wiese um die Wette laufe, wenn ich ganz viele Eierschwammerl auf einem Fleck finde, wenn ich die Königstochter lachen sehen könnte, das macht mich selber glücklich. Was der Wanderer nicht wusste, war, dass ihm sehr bald so einiges ganz Unerwartetes begegnen würde. Ob er aber damit die ernste Prinzessin wirklich zum Lachen gebracht und auch ihre Hand gewonnen hat, und was ein Eichhörnchen, ein Käfer und eine Maus damit zu tun hatten, ist ein langes Märchen und soll denen erzählt werden, die bei Hansels Nachdenkerei mitmachen mögen.



## Bitte einsenden!

Die Familien, die uns etwas schicken, was die traurige Prinzessin aufheitern könnte, bekommen zur Belohnung den Rest dieses alten Tiroler Märchens aus dem Zillertal und drei weitere Märchen zugesandt.

### Also freuen wir uns auf

- ... eure Witze – vielleicht noch lustiger als der von Hansl – oder
- ... gemalte Bilder eurer Waldverkleidungen oder Masken oder
- ... eure Reime – sicher besser als der von Hansl – oder
- ... eine Aufzählung der kleinen Dinge, die euch und eure Familienmitglieder glücklich machen.  
Mama/Papa/... ist glücklich, wenn ...

... Schickt uns bitte mindestens einen lustigen Aufmunterer. Möglicherweise ist auch für die Königstochter etwas dabei. Weiter Informationen und Einsende-  
adresse siehe Rätsellösungen S. 47.

# Spuren im Wald

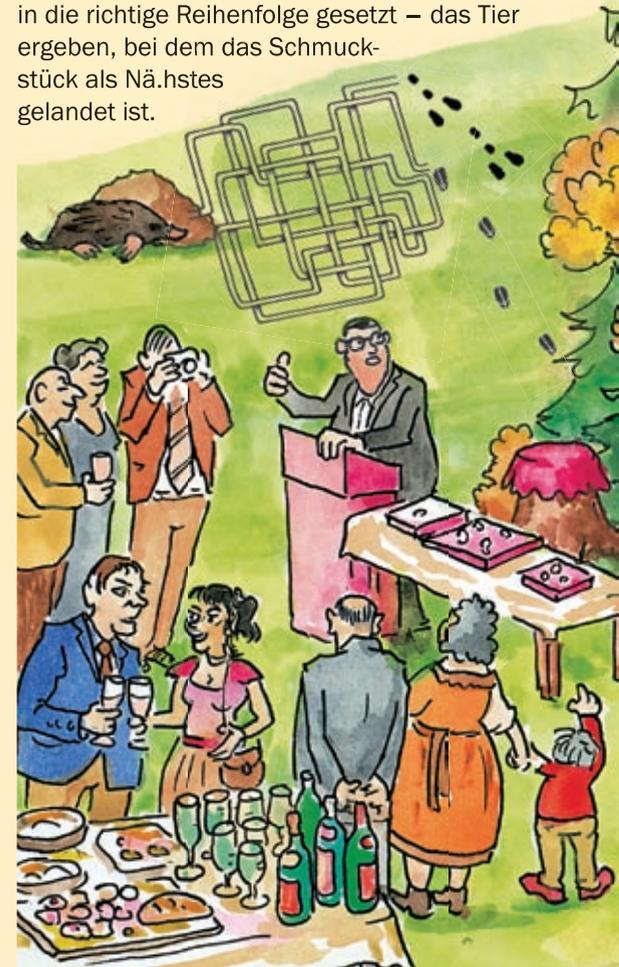
„Unfassbarer Raub in den Tiroler Wäldern – Beute spurlos verschwunden!“ – So oder so ähnlich lauteten die Schlagzeilen in den Zeitungen im letzten Frühling. Sogar der ORF Tirol berichtete, was sich da zugetragen hatte: Eine Firma wollte ihre neue Tierkollektion vorstellen – wunderschön geschliffene Glastiere, wie z. B. Hirsche, Igel, Mäuse, Hasen, Libellen, Schmetterlinge, Frösche, Feuersalamander, ja sogar ein Eichhörnchen war dabei. Das Prunkstück der Ausstellung war aber eine ganz besondere Eule. Auch sie war aus geschliffenem Glas, doch ihre Augen bestanden aus zwei echten Edelsteinen von großem Wert. Man konnte sie wie eine Brosche auf ein Kleid oder eine Bluse anstecken. Da die meisten dieser Tiere im Wald zu Hause sind, hielt es die Werbeabteilung dieser Firma für eine grandiose Idee, die Präsentation der Kollektion direkt am Waldrand vorzunehmen. Also wurden in der Nähe von Innsbruck am Waldrand Tische aufgebaut, ein Buffet hergerichtet, alles weitere vorbereitet und viele wichtige Leute eingeladen. Die Eule mit den Edelsteinen bekam einen eigenen Platz auf einem schön geschmückten Baumstumpf. Es war wirklich wunderschön anzuschauen, wie die Glastiere in der Nachmittagssonne glitzerten und die Sonnenstrahlen unzählige Farbenspiele hervorzauberten. Die Eröffnungsrede hatte gerade angefangen, da

passierte das Unfassbare. Ein leises Flattern kündigte die Nähe eines Vogels an. Ehe einer der Anwesenden begriff, was geschah, stürzte sich vom Himmel ein schwarz-weißer Vogel, pickte sich im Flug die Eule vom Baumstumpf und verschwand damit im Wald. Als sich die Menschen vom Schrecken erholt hatten, rannten sie hinterher und suchten den Wald ab. Vergeblich! Die Eule tauchte nicht mehr auf.

Vielleicht gelingt es dir, herauszufinden, wohin die wertvolle Eule verschwunden ist. Wenn du umblätterst, findest du ein Kästchen, in das die verschiedenen Tiere, die etwas mit dem Verschwinden des Schmuckstückes zu tun haben, eingetragen werden (Ö = O E). Bei jedem Tier befindet sich die entsprechende Zeilenangabe. Hast du alles herausgefunden, lüftet sich das Geheimnis, wo das Schmuckstück schließlich gelandet ist. Wenn du einmal nicht weiter weißt, helfen dir vielleicht die einzelnen Tierbeschreibungen.

Lange konnte sich der diebische Vogel (in die 1. Zeile) allerdings nicht darüber freuen. Als das Gewehr eines Jägers krachte, ließ er vor Schrecken das Schmuckstück fallen. Beim Hinunterfallen beschädigte es den Bau eines Tieres (2. Zeile), dessen kunstvolles Bauwerk gleichzeitig als Wohnung und Falle dient. Das Material, aus dem der Bau besteht, ist eine Art Wunderstoff: Es ist belastbarer als

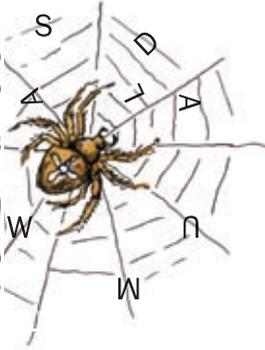
Stahl, hochelastisch und kann um das Vierzigfache seiner Länge gedehnt werden, ohne zu reißen. In seinem Bau haben sich diesmal statt der Nahrung Buchstaben verfangen, die – in die richtige Reihenfolge gesetzt – das Tier ergeben, bei dem das Schmuckstück als nächstes gelandet ist.





## Kreuzspinne

Die Kreuzspinne hat ihren Namen von dem kreuzförmigen Flecken auf ihrem Rücken. Am Hinterleib befinden sich die sogenannten Spinnwarzen, aus denen die Spinnfäden abgegeben werden. Die kleinen Fangarme vor dem Kiefer sind hohl. Durch sie kann Gift in die Beute gespritzt werden. Dies führt je nach Größe der Beute zu Lähmungen oder zum Tod. Als Beute dienen vor allem Fliegen oder Heuschrecken.



## Ameise

In einem Ameisenhaufen können Millionen von Ameisen zusammenleben. Jedes Tier hat seine Aufgabe. Der Feind der Ameise ist der Specht. Wenn die Ameise angegriffen wird, spritzt sie aus ihrem Hinterleib Ameisensäure. Für die erbeuteten Käfer und Raupen ist das Ameisengift tödlich. Für den Menschen ist es ungefährlich. Legst du ein Papiertaschentuch für 5 Minuten auf einen Ameisenbau, so wird es mit Säure bespritzt.

Riech mal dran,  
es sticht in  
der Nase.



## Tiere im Wald

Manchmal kommt es vor, dass sich dieses Tier (12. Zeile) in eine Wohnung verirrt und dort den Bewohnern einen Schrecken einjagt. Es schnupperte ein wenig an der Eule herum, stupste sie mit seiner Schnauze und verlor bald das Interesse. Das beobachtete aus einiger Entfernung der Weltmeister im Klettern und Springen (10. Zeile). Dieser schnappte sich das Schmuckstück und sprang damit von einem Baum zum nächsten. Bei einem besonders kühnen Sprung verlor er die Eule mit den roten Edelsteinen. Sie landete ganz genau auf dem Geweih eines Tieres (männlich, 3. Zeile), das besonders gerne die jungen saftigen Triebe und Wipfel der kleinen Bäume frisst. Beim Knabbern an so einem Wipfel fiel das Schmuckstück auf den nächsten Waldbewohner.

Dieses Tier (8. Zeile) rollt sich bei Gefahr zusammen, sodass seine 6.000–8.000 Stacheln einen Schutz bilden. Als der stachelige Geselle auf die Lichtung spazierte, hörte er ein Geräusch, rollte sich zusammen und dabei löste sich das Schmuckstück.

Die Eule landete am Eingang eines kleinen Höhlensystems, dessen Bewohner (5. Zeile) ein großartiger Tunnelbauer ist. Er gräbt sich in einer Stunde bis zu 7 Meter durch die Erde. Wer dem Weg durch das Tunnelsystem folgt, kommt zur

Spur des nächsten Tieres, das sich das Schmuckstück geschnappt hat. Von welchem Tier stammt die Spur (11. Zeile)? Wenn du der Richtung der Spuren folgst, kommst du zu einem Tier (4. Zeile), bei dem die Eule als nächstes gelandet ist, nachdem der Vorbesitzer einen zu starken Haken schlug. Dessen Haut ist mit warzigen Höckern übersät. Sie dienen zum Schutz vor Feinden und können sogar – für den Menschen unschädliche – Gifte absondern. Zwischen den Warzen findest du den Anfangsbuchstaben des Tieres, das sich die Eule als Nächstes schnappte. Es ist ein Waldtier (7. Zeile), das einen fantastischen Geruchssinn hat und als sehr schlaue gilt. Als dieses Tier das Quietschen einer Maus hörte, das es bis zu einer Entfernung von 70 Metern wahrnehmen kann, rauschte es ab zur Jagd und ließ das Schmuckstück einfach fallen.

Es weckte die Aufmerksamkeit eines bunten Vogels (9. Zeile). Der hat ein eigenes Patent, um die Zapfen eines Baumes einzuklemmen („Schmiede“). Dann können die Körner leichter herausgepickt werden. Auch sonst hört man sein Klopfen oft im Wald. Als er einen Stamm bearbeitete, passierte es:

Das Schmuckstück rumpelte hinunter – mitten in den Bau eines sehr fleißigen Tieres (13. Zeile), das mit Hunderttauenden

# Tiere im Wald

anderen in einem eigenen Staat lebt. Dort verursachte es ein ziemliches Durcheinander. Im Bau findest du eine Frucht, die gleich neben dem nächsten zu suchenden Tier wächst. Das konnte nun wirklich nichts mit dem Schmuckstück anfangen. Es ließ das Schmuckstück einfach liegen und „raste“

davon. Nach einer Stunde hatte sich dieses Tier (6. Zeile) etwa 3 m von der wertvollen Eule entfernt. Nun blieb das Schmuckstück bis zum nächsten Morgen liegen. Als in der Früh die ersten Sonnenstrahlen darauf fielen, fing es an zu funkeln und zu strahlen. Und ob du es glaubst oder nicht, es erregte wieder

die Aufmerksamkeit der Elster. Sie schnappte sich das Stück und flog damit tief in den Wald. Dort traf sie auf eine fürchterliche Hexe und ließ vor Schrecken das Schmuckstück fallen. Wohin? Schau das Kästchen mit den Tiernamen genau an!



## Reh

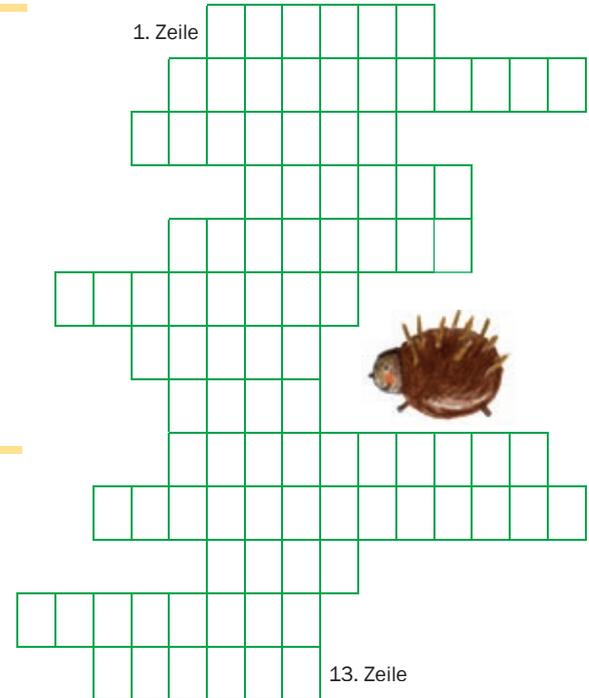


An einem Reh geht man oft ahnungslos vorbei. Es ist ein Meister im Verstecken. Wenn Rehe flüchten, sieht man einen weißen Fleck am Hinterteil, der Spiegel genannt wird. Nur der Rehbock trägt ein Geweih. Im Frühling wird der Bast (Geweihhaut) durch Reiben an jungen Bäumen abgeschabt. Eine wirkliche Delikatesse sind für das Reh die jungen, saftigen Triebe der Bäume, die deshalb mit einem weißen Anstrich geschützt werden. Sie sind Wiederkäuer und wenn sie genug gefressen haben, legen sie sich schön gemütlich hin und kauen ihr Essen noch einmal.

## Schnecke



Zum Kriechen bauen sich die Schnecken aus Schleim ihre eigene Bahn. Diese Schleimspur schützt den Schneckenkörper vor dem rauen Untergrund. Der Schneckenkopf hat längere Fühler mit Augen dran und kürzere zum Riechen und Tasten. Ihre Lieblingsspeise ist grüner Salat. Eingeschlossen in ihr Haus übersteht sie den kalten Winter in einer Winterstarre. Das Schneckenhaus ist aus Kalk gebaut und braucht drei Jahre, bis es fertig ist. Kleine Beschädigungen am Haus kann die Schnecke wieder selbst reparieren.



# Tiere im Wald

## Maulwurf



Maulwürfe verbringen den Großteil ihres Lebens in einem selbst gegrabenen, unterirdischen Gangsystem. Ihre Vorderbeine haben sich zu richtigen Schaufeln entwickelt, mit denen sie bis zu 7 Meter pro Stunde durch die Erde graben können. Maulwürfe sind Einzelgänger. Ihre Augen sind verborgen und können nur hell und dunkel unterscheiden. Die Ohren fehlen gänzlich, denn die Beutetiere werden mit der Schnauze aufgespürt, auf der sich sehr empfindliche Tasthaare befinden. An einem Tag kann ein Maulwurf so viel fressen, wie er selbst wiegt. In den Wintermonaten lagert er Regenwürmer in seinen Nestern. Dabei beißt er ihnen die vorderen Körperteile ab, damit sie nicht fliehen können, aber am Leben bleiben.



## Igel

Hörst du im Herbst zu Beginn der Dämmerung im Garten oder am Wegrand ein Schnaufen und Rascheln, ist wahrscheinlich ein Igel auf dem Weg. Das Fell eines Igels besteht aus 6000–8000 hohlen Stacheln, die früher einmal Haare waren. Durch eine besondere Muskulatur können sich die Tiere bei Gefahr zu einer Kugel zusammenrollen. Im Winter halten sie unter Laub- und Asthaufen einen Winterschlaf. Sie können dabei bis zu einem halben Jahr ohne Futter auskommen, da sie von ihrem angefressenen Fettpolster zehren. Um Igel zu füttern, eignet sich Dosenfutter für Hunde oder Katzen. Oder du bereitest ihm ein besonderes Igel-Müsli aus Ei und Haferflocken. Zum Trinken sollte er keinesfalls Milch, sondern nur Wasser bekommen.



## Fuchs



Der Bau des Fuchses hat immer mehrere Fluchtgänge. Droht Gefahr, kann er schnell entweichen.

Als guter Jäger frisst der Fuchs vor allem kleine Nagetiere, aber auch Beeren und Früchte. Er hat einen ausgezeichneten Geruchssinn und riecht etwa 130 Mal besser als ein Mensch. Mit seinen empfindlichen Ohren hört er das Quietschen einer Maus aus 70 m Entfernung.

Zu seinen besten Tricks gehört das „Totstellen“. Er legt sich hin, stellt sich tot und wenn eine Krähe herangehüpft kommt, schnappt er zu und hat sein Opfer schon im Maul.

## Kröte



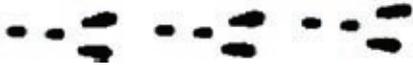
Kröten sehen nicht besonders hübsch aus, sind aber sehr nützliche Tiere, da sie Schädlinge fressen. Ihre trockene Haut ist mit warzigen Höckern übersät, in denen sich Hautgifte befinden. Das schützt vor dem Gefressenwerden und hält Hautparasiten fern. Den Winter verbringen die Tiere unter welchem Laub, alten toten Baumstämmen oder größeren Steinen.

Zu Frühlingsbeginn wandern tausende Kröten zu den Tümpeln, wo sie geboren wurden. Am mühsamsten ist der lange Marsch für die Krötenweibchen. Denn viele Krötenherren lassen sich von ihren Damen auf dem Rücken tragen. Am Teich angekommen, legen die Weibchen ihre bereits befruchteten Eier im Wasser ab.

## Eichhörnchen

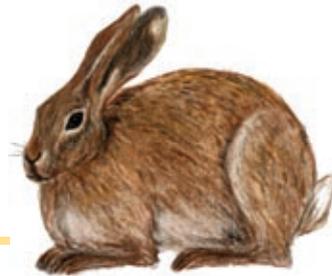


Das Eichhörnchen ist Weltmeister im Klettern. Blitzschnell flitzt es die Baumstämme hinauf und springt bis zu 5 m weit von Baum zu Baum. Der buschige Schwanz dient dabei zum Ausbalancieren. Hoch oben in den Baumkronen baut es seine Wohnung, den „Kobel“. Hier verbringt es auch die Zeit der Winterruhe. Unermüdlich sammelt es Nüsse, Zapfensamen oder Bucheckern und vergräbt sie auch als Wintervorrat. Unter den „Fressbäumen“ findest du richtige Teppiche aus Zapfenschuppen. Sind die abgenagten Zapfen ausgefranst, war es ein Eichhörnchen. Sein gefährlichster Feind ist der Baumkarder.



## Hase

Der Hase ist mit Sicherheit kein Angsthase. Ganz im Gegenteil – er lässt den Angreifer ganz nahe herankommen und flüchtet dann blitzschnell im Zickzackkurs. Dieses „Hakenschlagen“ bewahrt ihn davor, von Raubvögeln oder Füchsen gefressen zu werden. Wenn er flieht, kann er eine Geschwindigkeit von fast 70 Stundenkilometern erreichen. Der Hase ist ein Nagetier und knabbert zum Leidwesen der Waldbesitzer oft junge Bäume an. Die Häsin kann bis zu viermal im Jahr jeweils bis zu 4 Junge werfen. Bei der Geburt sind die Jungen bereits behaart und die Augen geöffnet.



## Waldmaus



Die kleine Waldmaus lebt in Feldgehöhlen, Auwäldern und an Waldrändern. Hin und wieder zieht sie in menschliche Behausungen ein, um dort an Nahrungsvorräten mitzunaschen.

Waldmäuse leben in Erdbauten, die sie zwischen Baumwurzeln und in Felsspalten selber graben. Sie können im Jahr bis zu 30 Junge bekommen. Für den Winter werden Samen und Früchte als Nahrungsvorrat in den Bau getragen. Waldmäuse halten nämlich wie alle Mäuse keinen Winterschlaf. Von Waldmäusen abgenagte Zapfen sind glatt und nie zerfranst.

Ist dir schon aufgefallen, dass im Text auf Seite 12 und Seite 14 einige Buchstaben fehlen? Wenn du sie herausfindest und unten einträgst, verraten sie dir ein weiteres Tier, das in unseren Wäldern lebt.

--	--	--	--	--



# Der Christbaum und seine Freunde

Die Bäume im Wald haben sich immer viel zu erzählen. Wenn der Wind durch ihre Kronen streicht, dann rauscht es in ihren Zweigen, dann flüstern ihre Blätter und reden miteinander von allem, was sie erlebt haben.

So war es auch an einem Abend im Spätsommer. Viele fremde Leute waren im Wald gewesen, aber nun waren sie wieder nach der Stadt gezogen und im Wald war es still geworden.

„Ach“, sagte da die starke Zirbe zu ihrer Nachbarin, einer struppigen Kiefer, „in der Stadt muss es doch schön sein! Da tragen die Leute so schöne Kleider und schmücken sich mit goldenen Ketten und bunten Perlen.“

„Ja“, mischte sich die stolze Buche ins Gespräch, „in die Stadt möchte ich wohl auch einmal; da kann man sogar mit der Elektrischen fahren.“

„Woher wisst ihr denn das alles?“, fragte neugierig der Ahorn.

„Nun“, sagte die Fichte, „hast du denn den ganzen Sommer geschlafen? Hast du nie gehört, was sich die Leute aus der Stadt da erzählten, wenn sie unter unserem Blätterdach saßen?“

Kurz und gut, die Bäume erzählten sich noch allerhand von der Stadt und alle wären zu gern einmal in die Stadt gekommen, am liebsten nach Innsbruck. Aber wie sollte das

möglich sein?

Da geschah es eines nachts, dass das Christkind höchstpersönlich die Waldfee besuchte. „Waldfee“, sagte es, „ich denke an die armen Menschen in der Stadt, die gar keine schönen Bäume haben. Ich möchte ihnen zum Christfest einen bringen, er muss aber der schönste Baum im ganzen Wald sein. Kannst du mir wohl einen geben?“

„Gern“, sagte die Waldfee, „aber ich weiß nicht recht, welchen. Jeder Baum ist schön und mir gleich lieb, ich möchte keinen dem anderen vorziehen.“

„So lass uns die Bäume selber fragen“, sagte das Christkind. „Wir wollen ihnen sagen, dass der Schönste von ihnen in die Stadt soll, dann werden wir ja sehen, wen sie dafür halten.“

So gingen sie zu den Bäumen, um sie zu fragen. Aber da wollte keiner es dem anderen gönnen. Da wurde das Christkind traurig und sagte: „So muss ich wiederkommen und mir selbst den Schönsten aussuchen. In wenigen Wochen reise ich zur Stadt, dann nehme ich ihn mir mit.“ Und damit flog es davon.

Kaum war es fort, so fing unter den Bäumen ein großer Wettstreit an, sich so schön wie möglich zu schmücken. Der Ahorn zog ein leuchtend gelbes Blätterkleid an, die Buche ein braunes, die Eiche ein rotes, andere flick-

ten sich aus lauter bunten Farben ein Kleid zusammen, dass sie aussahen wie ein richtiger Tuschkasten, und das alles so fix und flink, dass, als das Christkind wiederkam, der ganze Wald in bunten Farben glänzte. Nur ein Baum hatte sein einfaches grünes Kleid behalten: die Tanne.

Das Christkind sah sich alle Bäume an. „Ja“, sagte es, „eure Kleider sind schön, aber ihr müsst eine weite Reise machen und sie müssen viel aushalten. Ob sie das auch können?“

„Natürlich!“, schrien alle Bäume. Aber da kam ein großer Wirbelwind und zupfte alle Bäume an ihren bunten Blätterkleidern. Brrr, wie das bunte Allerlei in tausend Fetzen ging, und all die gelben und roten und braunen Blätter durcheinandertanzten, wie sie schließlich müde und matt zur Erde fielen!

Da standen die Bäume im Wald da – ganz zerupft und zerzaust und ihre ganze Schönheit war dahin.

Nur die Tanne, die nicht eitel genug gewesen war, ihr grünes Alltagskleid, das der liebe Gott ihr gemacht hatte, gegen ein buntes zu vertauschen, stand noch im Schmuck ihrer grünen Nadeln unversehrt.

Da sagte das Christkind: „Tanne, du bist der schönste Baum im Wald, dich will ich den Menschen bringen. Du sollst Christbaum sein!“



# Unser Wald



Der Wald ist der wichtigste Sauerstoffproduzent und hat nach den Ozeanen den meisten Einfluss auf das weltweite Klima.

Der Tiroler Wald besteht zu rund 80 % aus Nadelbäumen, zu 10 % aus Laubbäumen und zu 10 % aus Sträuchern und Waldflächen ohne Bäume.

Auf den nächsten Seiten findest du eine Beschreibung der Bäume, die in Tirol am häufigsten vorkommen. Jeder Baum hat besondere Merkmale und Eigenschaften und findet vielseitige Verwendung.

Manche Bäume können ein extrem hohes Alter erreichen. Wir kennen Linden, die sind über 900 Jahre alt.

Der Wald ist auch eine heilsame Gegend. Viele Heilmittel kamen und kommen aus dem Wald: Hier wächst der Wirkstoff für Salben, Tropfen, Umschläge und Tees. Habt ihr gewusst, dass eine Stube aus Zirbenholz auf den Kreislauf des Menschen beruhigend wirkt?

Der Wald dient dem Menschen auch als Erholungsraum, der nur mit Rücksicht auf die Tier- und Pflanzenwelt erschlossen werden sollte. 5.000 km Mountainbikerouten, hunderte Pistenkilometer und unzählige Wanderwege locken zum Sport und zur Erholung. Aber der Naturliebhaber findet auch immer noch verschwiegene Pfade und ruhige Plätzchen.



## Fichte

Die Fichte ist der häufigste Nadelbaum in Mitteleuropa. Sie wächst rasch und liefert viel gutes Holz. Weil sie die wichtigste Baumart für die heimische Forst- und Holzwirtschaft ist, wird sie auch oft der „Brotbaum“ genannt.

Die am Boden liegenden Zapfen, die meistens „Tannenzapfen“ genannt werden, sind in Wirklichkeit Fichtenzapfen. „Echte“ Tannen werfen ihre nach oben stehenden Zapfen nicht als Ganzes ab. Im Gegensatz zur Tanne hängen die Fichtenzapfen an den Ästen nach unten. Ausgewachsene Fichten tragen bis zu 5 Millionen Nadeln.

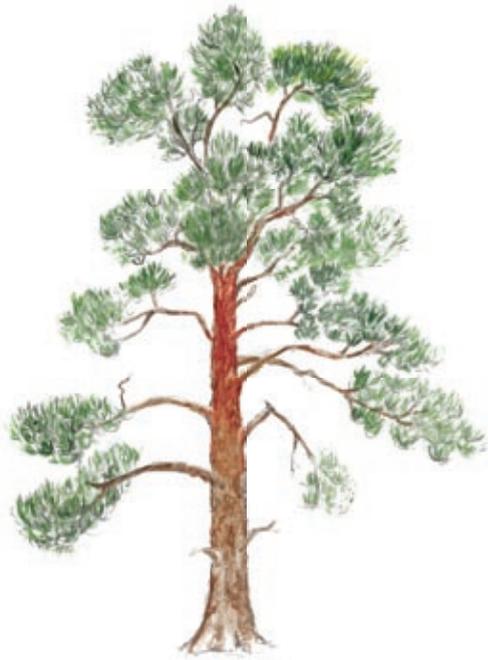
## Tanne

Tannen sind die klassischen Christbäume. Ihre Wurzeln reichen weit in die Tiefe und machen sie besonders stabil gegen Sturm und Hangrutschungen. Trotzdem sind sie sehr empfindlich gegenüber Schadstoffen. Wenn die Tanne gesund ist, ist die Umwelt in gutem Zustand.

Erkennen kannst du sie an ihrer silbrigen Rinde und an den weichen, nicht stechenden Nadeln, die an der Unterseite zwei weiße Streifen haben. Wegen der guten Inhaltsstoffe sind Tannennadeln ein Leckerbissen für das Wild. Zerreibt man die Nadeln, duften sie wunderbar.

Aus dem Holz baut man unter anderem auch Dachstühle, Balkone oder Saunas.





## Kiefer

Die Kiefer ist der Hungerkünstler unter den Bäumen. Sie wächst auf den trockensten und unwirtlichsten Plätzen, sogar auf reinem Fels oder in Sanddünen. Typisch ist die struppige, schirmartige Krone und im oberen Bereich des Stammes glänzt die Rinde orangefarben.

Die langen Nadeln wachsen immer paarweise und sind spitz und um sich selbst gedreht. Die Zapfen sind klein und bauchig. Die Kiefer hat eine dicke „Haut“ und übersteht sogar Waldbrände und gewaltige Stürme. Die ältesten Kiefern werden bis zu 600 Jahre alt.

Das Holz der Kiefer ist astig und wird häufig für günstige Selbstbaumöbel verwendet.



## Zirbe

## Lärche

Die Lärche bildet gemeinsam mit der Zirbe die Waldgrenze und wirft als einziger heimischer Nadelbaum ihre Nadeln im Winter ab.

Die leuchtend gelbe Verfärbung im Herbst wird oft als „Krankheit“ gesehen.

Der starke Stamm mit der dicken Rinde trotzt Stürmen und Lawinen und wird bis zu 40 m hoch. Einzelne Prachtexemplare werden bis zu 800 Jahre alt. Das rötliche, schwere Holz wird gerne für Böden, Treppen oder als Dachschindeln verwendet und ist im Freien lange haltbar.



Kein anderer Baum ist knorriger und robuster als die Zirbe. Als Überlebenskünstler und Bergfex behauptet sie sich in den extremsten Höhen unserer Berge. Ihre Pfahlwurzel dringt tief in den Boden ein und verleiht ihr höchste Standfestigkeit. Damit bildet sie den optimalen Schutz vor Muren und Lawinen. Oft wird sie von Gämsen angeknabbert und arg zerzaust.

Das Holz der Zirbe duftet wunderbar und hat auch eine beruhigende Wirkung auf den Kreislauf. „Wellness-Stuben“ aus Zirbenholz sind schon seit Jahrhunderten beliebt. Das Holz eignet sich auch wunderbar zum Schnitzen.



## Buche

---

Die Buche bezeichnet man als die Mutter des Waldes. Ihre Blätter und Früchte sind sehr nahrhaft. Aus 100 kg Bucheckern kann man 30 Liter Öl pressen. Dieses diente früher als Lampenöl und in Notzeiten als Öl zum Kochen. Im Mittelalter wurden sogar Schweine in den Buchenwald getrieben, weil sie sich dort richtig dick fressen konnten. Mit den abgefallenen Blättern stopfte man Matratzen aus.

Die ältesten germanischen Schriftzeichen (Runen) wurden auf einen **Buchenholzstab** eingeritzt. Davon leitet sich unser Begriff „Buchstabe“ ab.

Eine Besonderheit bietet der grau schimmernde Stamm: Über den Astansätzen bilden sich in der Rinde Falten, die genau wie ein Chinesenbart ausschauen – so werden sie auch genannt.



## Linde

---

Das Blatt der Linde sieht wie ein grünes Herz aus. Deshalb ist die Linde „der Baum der Liebe“. Die Linde vor dem Tore war ein beliebter Treffpunkt für Verliebte, aber unter ihrer Krone wurde oft auch Gericht gehalten: „Judicum sub tilia“ – das Gericht unter der Linde – ist in vielen alten Urkunden erwähnt. Man glaubte nämlich, dass die heilige und verehrte Linde der Wahrheit ans Licht ver helfe. Linden produzieren zur Blütezeit sehr viel Nektar, so dass sie unzählige Bienen anlocken. Schon von weitem kann man das Schwirren der emsigen Honigsammler beobachten. Das helle, leichte und elastische Holz wird gerne von Schnitzern verwendet.

## Ahorn

---

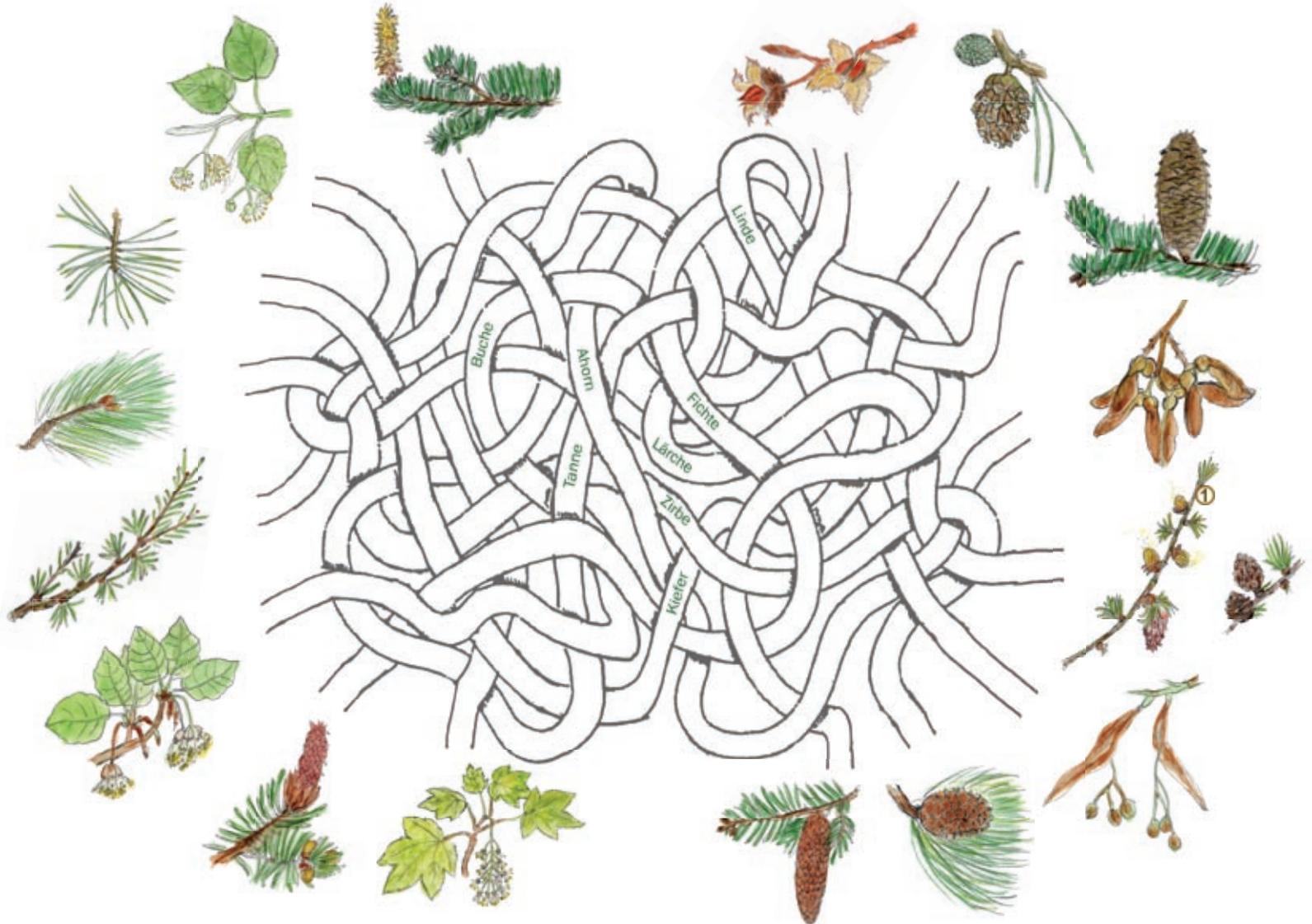
Den starken Ahornbaum erkennst du an seinen fünfzackigen Blättern, die im Herbst wunderbar gelb und rot leuchten. Die geflügelten Früchte hast du sicher schon oft als „Nasenzwicker“ oder „Hubschrauber“ verwendet.

Das helle Ahornholz wird zur Herstellung von Streich- und Blasinstrumenten und auch von Spielzeug verwendet. Ganz edle Kästen und Möbel oder Intarsienarbeiten (Einlegearbeiten) sind oft aus Ahornholz.

Aus dem Saft des in Nordamerika heimischen Zuckerahorns wird Ahornsirup gewonnen.



# Was gehört zu welchem Baum?



# Spiele, bis es dunkel wird

## Kunst im Wald

Jeweils 2 Familienmitglieder legen mit Gegenständen aus dem Wald kleine Waldbilder. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Wie wäre es mit einem Tier, einer Fee, einem Waldgeist, einer Hexe oder einer Märchenfigur? Auch ein Fahrzeug oder eine Pflanze/Blume würde sich gut machen. Kann jemand von den anderen Familienmitgliedern erraten, um was für ein Lebewesen, welche Figur oder welchen Gegenstand es sich handelt? Ansonsten könnt ihr einfach ein schönes Muster legen.

## Zapfenlauf

Hier zählen Geschicklichkeit und Geschwindigkeit. Jedes Familienmitglied sammelt 10 Zapfen (Tschurtschen) und sucht sich einen Stecken, der sich vorne gabelt. Über diese Astgabel wird die Tschurtsche gelegt. Alle Familienmitglieder starten gleichzeitig und müssen die Tschurtschen über einen vorher festgelegten Weg an ein Ziel transportieren. Wer eine Tschurtsche verliert, muss mit dieser noch einmal am Start beginnen. Wer alle Tschurtschen am schnellsten ins Ziel gebracht hat, ist Sieger.

## Tschurtschenball

20 Tschurtschen werden genau in die Mitte

eines Feldes gelegt, das vorher mit je einem Stecken in den Ecken markiert wird. Die Familie wird in zwei Mannschaften aufgeteilt. Jeder erhält einen Stecken und los geht's! Es geht einfach darum, mit dem Stecken möglichst viele Tschurtschen in das vorher markierte/gesteckte gegnerische Tor zu schießen. Tipp: Das Schießen in die richtige Richtung fällt manchen leichter, wenn der Stecken vorne eine Astgabel hat.

## Ein schwieriger Pfad

Aus Tschurtschen wird im Schrittabstand eine Wegstrecke gelegt. Jeder soll diesen Pfad ganz genau besichtigen. Nun werden die Augen geschlossen oder verbunden. Hintereinander wird versucht, den Pfad nachzugehen. Man darf nur dort auftreten, wo eine Tschurtsche liegt, das heißt die Tschurtschen müssen mit den Füßen „erspürt“ werden, bevor man seinen Fuß daraufsetzt.

## Waldboccia

Die Familienmitglieder sammeln je fünf Tschurtschen. Gemeinsam wird ein Ziel in der Nähe gesucht (ein Baum, ein Baumstamm oder -stumpf, ein Stein, ...). Jedes Familienmitglied versucht, seine Tschurtschen möglichst nahe an dieses Ziel hinzuwerfen. Man kann

auch einen Stein- oder Zweig- oder Tschurtschenkreis auflegen, in dem die Tschurtschen zu liegen kommen müssen.

## Stockschieben

Zwei Kinder halten mit einer Hand jeweils ein Ende eines Stockes. Der darf auf keinen Fall ausgelassen werden. Zwischen die Kinder legt man einen beliebigen Gegenstand auf den Boden.

Gewonnen hat, wer diesen Gegenstand mit der freien Hand aufheben kann, ohne den Stock loszulassen. Natürlich versucht jeder, den Gegner durch entsprechendes Schieben und Ziehen am Stock zu behindern. Der Schwierigkeitsgrad kann erhöht werden, wenn man das Ganze auf einem Bein probiert.

## Blindenstock

Der Weg zu einem der nächsten Bäume wird ganz genau angeschaut. Anschließend werden die Augen verbunden, und mit Hilfe eines Stocks wird versucht, ans Ziel zu kommen.

## Nur die Höhe zählt

Wer baut in zehn Minuten das größte Stoanemandl und wenn keine Steine vorhanden sind, den größten Turm aus irgendwelchen Waldgegenständen?



# Spiele, bis es dunkel wird

## Welches Tier war auf Besuch?

Jeweils zwei Familienmitglieder denken sich ein Tier (eine Märchenfigur, einen Waldgegenstand) aus. In einem Abstand, in dem man sich nicht mehr sehen kann, werden von den Paaren die Buchstaben, aus denen der Tiername besteht, mit Gegenständen des Waldes (Tschurtschen, Stecken, Zweige, Moos, Nadeln, Steine etc.) gelegt, gezeichnet, geschnitzt oder geformt. Wer fertig ist, kommt zu einem vorher vereinbarten Treffpunkt. Sind alle angekommen, wird jedes Revier von allen Familienmitgliedern nach Buchstaben durchforstet. Natürlich wird vorher bekannt gegeben, wie groß das Revier ist. Das Ordnen der Buchstaben zu einem sinnvollen Namen sollte dann keine Schwierigkeit mehr sein.

**Kommando Pimperlen** – mit Holzstecken  
Jedes Familienmitglied sucht sich zwei kleine Stecken bzw. Äste. Einer gibt die Kommandos. Das Grundkommando lautet: Kommando Pimperlen. Das bedeutet, dass man mit den kleinen Stecken abwechselnd auf den Boden trommelt. Weitere Kommandos, die gegeben werden können: Kommando hoch (beide Stecken in die Höhe halten), Kommando flach (Stecken flach auf den Boden halten), Kommando kreuzen (Stecken werden in der Luft gekreuzt), Kommando links, Kommando rechts (jeweils rechts oder links hochhalten).

Die Kommandos dürfen aber nur befolgt werden, wenn das Wort „Kommando“ vor dem Befehl gesprochen wird. Ansonsten wird das alte Kommando weiter befolgt. Derjenige, der die Kommandos gibt, kann zur Verwirrung der Mitspielenden falsche Bewegungen und falsche Befehle ausführen. Wer patzt, scheidet aus.

## Memory

Jedes Familienmitglied legt einen oder zwei Naturgegenstände aus der Umgebung auf eine vorbereitete Fläche auf dem Waldboden. Alle prägen sich das Bild und die Anordnung ein. Bis auf ein Familienmitglied drehen sich alle um. Dieses verändert etwas in der markierten Fläche, legt einen Gegenstand hinein oder hinaus, dreht ihn um oder tauscht ihn aus, legt etwas Neues hinein etc. Die Familienmitglieder öffnen nun ihre Augen und schauen, ob sie die Veränderungen erkennen und die alte Ordnung wiederherstellen können.

## Der Baum war's!

Ein Familienmitglied bekommt die Augen verbunden. Dann wird es mit ein paar Wendungen zu einem Baum geführt. Es muss ihn ganz genau betasten und vielleicht auch beriechen und versuchen, sich alle Besonderheiten zu

merken. Danach wird es zum Platz zurückgeführt, von dem aus es gestartet ist. Jetzt nimmt es die Augenbinde ab und sucht den richtigen Baum. Hat es ihn gefunden, ist das nächste Familienmitglied dran.

## Auf der Jagd

Jedes Familienmitglied sucht im Wald nach Gegenständen, von denen man glaubt, dass sie einen Luftballon zum Platzen bringen. Es können auch Speere geschnitzt oder gar Pfeil und Bogen gebastelt werden. Mitgebrachte Luftballons werden aufgeblasen und auf Sträucher und Bäume gehängt. Wer bringt mit seinen Geschoßen die meisten Luftballone zum Platzen? Bitte vergesst nicht, nach der Jagd alle Luftballonfetzen einzusammeln und zu entsorgen.



# Spiele, bis es dunkel wird

## Nachrichten übermitteln

Wie bei Robin Hood wird mit Pfeil und Bogen über eine weite Strecke eine Nachricht übermitteln. Zuerst wird für den Bogenschützen eine Kleinigkeit versteckt und eine Nachricht verfasst, wo dieser „Schatz“ liegt. Diese Nachricht wird auf den Pfeil gebunden und los geht's. Entlang einer vereinbarten Strecke wird der Pfeil mit möglichst wenigen Schüssen ans vereinbarte Ziel gebracht. Dort kann die Nachricht vom Schützen gelesen und der Schatz gehoben werden.

## Anpirschen

Ein Familienmitglied steht mit verbundenen Augen im Wald. Alle anderen müssen sich möglichst nahe an dieses heranpirschen. Das wird vom „blinden Familienmitglied“ verhindert, indem es die Ohren spitzt und in jene Richtung deutet, aus der es ein Geräusch vernommen hat. Stimmt die angegebene Richtung, so muss der Ertappte zum Ausgangspunkt zurück. Sieger ist, wer es schafft, die Person in der Mitte zu berühren, ohne gehört zu werden. Dann wird gewechselt.

## Stockspiel

Die Familienmitglieder suchen gemeinsam zehn ähnlich aussehende, ca. 20 cm lange Stöckchen. Zwei Familienmitglieder nehmen sich je einen Stecken und versuchen nun, sich

diesen mit seinen individuellen Merkmalen durch Betrachten und Befühlen einzuprägen. Dann geben sie die Hände auf den Rücken. Es werden ihnen je fünf Stecken in die Hände gedrückt. Wem gelingt es schneller, den eigenen Stock durch Erasten wiederzuerkennen?

## Hahnenkampf

Zwei Familienmitglieder treten als Hähne gegeneinander an. Auf einem Bein hüpfend und mit verschränkten Armen versuchen sie, sich gegenseitig zu Fall zu bringen, indem sie sich anrennen. Wer hinfällt, die Armverschränkung löst oder das andere Bein zu Hilfe nimmt, hat verloren.



## Platztausch

Trefft ihr irgendwo im Wald auf einen gefällten oder entwurzelten Baumstamm, treten die Kinder gegen die Eltern an. Zuerst stellen sich

die Kinder auf dem Baumstamm etwa vier Meter voneinander entfernt auf (Standort evtl. markieren). Dann werden zwei Minuten lang die Plätze so oft wie möglich getauscht, das heißt, man muss immer wieder aneinander vorbei, ohne herunterzufallen. Dann probieren es die Eltern. Wer es öfters schafft, den Platz zu wechseln, ist Sieger.

## Kamera und Fotograf

Immer zwei Familienmitglieder bilden ein Paar. Der eine ist die Kamera, der andere der Fotograf. Die Kamera schließt die Augen und wird vom Fotografen ganz nahe zu einem Objekt geführt. Auf ein Zeichen hin öffnet die Kamera für 3 – 4 Sekunden die Augen und prägt sich das Bild ein. Es werden drei Objekte „aufgenommen“. Anschließend versucht man die Stellen zu finden, von denen man Fotos gemacht hat. Damit man wirklich nur einen kleinen Ausschnitt sieht, könnte man durch eine leere Papierrolle fotografieren.

## Zehen-Weitwurf

Dieses Geschicklichkeitsspiel funktioniert barfuß am besten. An einer Startlinie stellt man sich gerade hin, die Füße im Abstand von ca. 10 cm auseinander. Nun legt man ein kleines Stöckchen über beide Füße und probiert, es möglichst weit zu schleudern. Du kannst das natürlich auch mit Schuhen ausprobieren!

# Spiele, bis es dunkel wird

## Wettkampf mit Hindernissen

Das ist ein Wettkampf der besonderen Art. Auf einer festgelegten Route durch den Wald müssen einige Hindernisse bewältigt werden, auch die Geschicklichkeit wird unter Beweis gestellt. Welche „Übungen“ können eingebaut werden?

- eine Strecke auf einem Bein hüpfen
- eine Teilstrecke rückwärts laufen
- einen Baum bis zu einer bestimmten Höhe erklimmen
- verschiedene Turnübungen
- etwas in einer bestimmten Anzahl sammeln
- mit einer Tschurtsche einen bestimmten Baum treffen
- einen Stock an einem Ende markieren und 3 Mal hintereinander genau einen zweifachen Stocküberschlag machen
- ihr findet sicher etwas zum Balancieren, man kann auch ein paar Stecken hintereinander legen, auf denen balanciert wird

Dann findet der Wettkampf statt.

## Geistergeschichte

Jedes Familienmitglied holt ein oder zwei Gegenstände aus dem Wald und legt sie auf einen gemeinsamen Platz.

Nun soll in Zweiergruppen bzw. Zweiergesprächen zu den Gegenständen eine Geistergeschichte erfunden werden. Nehmt euch dafür 10 – 15 Minuten Zeit. Dann trifft ihr euch wieder und erzählt euch die gruseligen

Geschichten.

Es können auch noch andere Elemente für die Geschichte ausgemacht werden, z. B. dass darin „der kopflose Mann“ oder ein „Schatz“ oder ein „grün-orangegestreifter Giftzwerg mit einer Geheimwaffe“ vorkommen müssen.



## Schneider, leich ma die Scher

Bei diesem Spiel empfiehlt sich ein Platz, an dem möglichst viele Bäume auf engem Raum zusammenstehen.

Bis auf eine Person besetzt nun jede MitspielerIn/jeder Mitspieler einen Baum, indem sie/er sich davor aufstellt. Der Abstand voneinander sollte etwa 5 – 15 Meter betragen und die besetzten Bäume sollten im Großen und Ganzen einen Kreis bilden.

Die Person, die noch keinen Baum hat, geht

nun von Baum zu Baum und sagt: „Schneider, leich ma die Scher“, worauf die/der Angesprochene sagt: „Ich hab keine mehr!“

Während die Frage gestellt wird, versuchen die restlichen Mitspielerinnen und Mitspieler Bäume zu tauschen. Das Kind in der Mitte muss genau aufpassen, denn es kann einen freien Baum für sich gewinnen, wenn es schneller dort ist als jemand anderer. Wer keinen Baum erwischt, geht nun fragend die Runde. Statt Bäumen können auch andere markante Punkte (Steine, Baumstumpf etc.) besetzt werden.

## Eulenstein

Hierbei handelt es sich um eine spezielle Form des Versteckspiels. Zunächst wird ein Suchender bestimmt. Diese „Eule“ steht an einem fixen Punkt, dem „Eulenstein“, und ruft von dort aus deutlich und nicht zu schnell mit verdecktem Gesicht die Worte: „Eins, zwei, drei, vier, Eulenstein – wen ich erwische, der soll es sein!“ Dann zählt er noch still für sich bis 30, bevor er sich auf die Suche nach den anderen macht, die sich als „Mäuse“ in der Zwischenzeit versteckt haben. Sobald die Eule eine Maus entdeckt, beginnt der Wettkampf zurück zum Eulenstein. Kommt die Eule zuerst dort an, gilt die Maus als gefangen, ist die Maus schneller dort, ist sie frei, die Eule geht ohne Beute aus und muss sich auf die Suche und Jagd nach den anderen Mäusen machen.

# Was spricht das Baumtelefon?

## Die Blindschleichen

Zwei Spielern werden die Augen verbunden. Zudem werden sie mit einem Bein aneinandergebunden, sodass sie gleichsam als „blinde Dreibeiner“ durch die Gegend schleichen. Zwei andere lenken die beiden durch Zurufe (rechts – links – geradeaus) durch einen vorher vereinbarten Kurs kreuz und quer durch den Wald. Wenn man will, kann man mit der Uhr stoppen, wie lange es dauert, bis die Blindschleichen im Ziel sind. Dann wird ein neues Paar gebildet, und dieses versucht sein Glück. Fairerweise müssen die Sehenden die Blindschleichen durch ihre Zurufe auf den richtigen Weg bringen und sie nicht auf Umwege oder ins Dickicht manövrieren!



## Die blinde Jagd

An einem Baum mit nicht zu dickem Stamm werden zwei gleich lange Schnüre (ca. 4 m Länge) mit einer lockeren, den Baumstamm umfassenden Schlinge befestigt. Zwei Familienmitglieder fassen je eine Schnur am freiliegenden Ende. Beiden werden die Augen verbunden. Einer von beiden ist das „Wild“ und gibt sich durch entsprechende Tiergeräusche immer dann zu erkennen, wenn der andere als Jäger „Hallo!“ ruft. Der Jäger muss versuchen, das Wild zu fangen, wobei die Schnüre von beiden stets gespannt sein müssen – die Jagd dreht sich also immer im Kreis um den Baum herum. Wer es etwas schwieriger haben will, macht das Ganze ohne Zurufe.

## Baumtelefon

Sollte irgendwo ein Baumstamm liegen, wartet ein überraschendes Erlebnis: Wenn ein Familienmitglied an der Stirnseite des Stammes mit den Fingernägeln kratzt oder leise klopft, kann das andere dieses Geräusch am anderen Ende deutlich hören. Schafft ihr es, ein Wort mit dem echten Morsealphabet „durchzufunkn“?

## Was spricht das Baumtelefon?

Wer findet heraus, was sich die beiden Kinder in unserer Zeichnung zu sagen haben? Setzt die entsprechenden Buchstaben über den Morsezeichen ein.

A	•–	J	•– – –	S	•••
B	–•••	K	–•–	T	–
C	–•••	L	•–••	U	••–
D	–••	M	– –	V	•••–
E	•	N	–•	W	•– –
F	••–•	O	– – –	X	–••–
G	– – •	P	•– – •	Y	–••–
H	••••	Q	– – – –	Z	– – ••
I	••	R	•–•	1	

••	– –	– – –	• –	– – •	– •	••	•••	–	••	– –	– –	•	• – •	•	–	– – –	• –	•••	– • –	•••





# Der Wald – Schutz für den Menschen



Tirol – das Herz der Alpen – wäre ohne Schutzwald nicht bewohnbar. Etwa 40 % des Landes Tirol sind von Wald bedeckt, über zwei Drittel davon ist Schutzwald. Er ist für die Bewohner vieler Bauernhöfe, Siedlungen und Dörfer eine Art Lebensversicherung.

Im Bild auf der vorhergehenden Seite umschließt der Wald das Dorf und seine Bewohner wie ein „lebender Schutzschild“ und schützt sie in mehrfacher Hinsicht. Denn ein gesunder Schutzwald bietet

- Schutz vor Lawinen und Steinschlag
- Schutz vor Hochwasser und Muren
- Schutz vor schlechter Luft
- Schutz unseres Trinkwasservorrates

Es ist viel Arbeit, den Schutzwald in Schuss zu halten. Ein Drittel unserer Schutzwälder ist älter als 140 Jahre und damit oft nicht mehr fit genug. Damit rechtzeitig junge Bäume wachsen können, müssen die alten Bäume umgeschnitten werden, sodass genügend Licht und Wärme zukommt. Anschließend werden verschiedene Baumarten neu gepflanzt und gepflegt. Manchmal brauchen sie Schutz vor Wild, das gerne die Triebe der jungen Bäume frisst. Um zur Betreuung in die Wälder zu gelangen, müssen oft erst eigene Wege gebaut werden. **20 Organisationen (Waldnutzer und Waldexperten) haben sich im Jahr 2003 zur Schutzwaldplattform Tirol zusammengeschlossen, um die Betreuung des Schutzwaldes noch besser zu gewährleisten.**

## Schutz vor Lawinen und Steinschlag

Der Siedlungsraum in Tirol ist knapp, nur 12 % der Landesfläche sind besiedelbar. Dazu kommt, dass 1.700 Lawinen diesen beengten Siedlungsraum bedrohen.

Das beste Mittel gegen Lawinen ist ein gesunder Schutzwald. Die Bäume halten den Schnee am Boden fest. Sie verhindern die Bildung großer Schneefelder, die sich manchmal schon beim kleinsten Anlass lösen. Viel Schnee bleibt bereits in den Baumkronen hängen und stürzt erst nach und nach zu Boden. Ein dichter Wald wirkt zudem wie ein Fangnetz gegen Steine und Geröll. Mit ihren Wurzeln sind die Bäume tief im Boden verankert und halten Steine gut zurück.



## Schutz vor Hochwasser und Muren

In Tirol rauschen mehr als 2.400 Wildbäche vom Berg ins Tal. Bei Schneeschmelze und starkem Regen steigt das Wasser gefährlich an. Es drohen Muren und Überschwemmungen. Der Waldboden wirkt nun als riesiger Schwamm. Ein Quadratmeter Waldboden kann bis zu 350 Liter Wasser speichern. Die Bäume „pumpen“ das Wasser hinauf zu ihren Ästen und Blättern, um sie mit Nahrung zu versorgen. Dadurch „trocknen“ sie den „Schwamm“ immer wieder aus, sodass er saugfähig bleibt. Auch wird verhindert, dass sich der Boden zu sehr mit Wasser anfüllt und abrutscht. Das dichte Wurzelsystem der Bäume hält den Boden fest, sodass er nicht weggeschwemmt wird.

# Der Wald – Schutz für den Menschen

## Schutz vor schlechter Luft

Im Wald herrscht Wohlfühlklima. Hohe Luftfeuchtigkeit, ausgeglichene Temperaturen und wenig Ozon lassen uns frei atmen.

Die „grüne Lunge“ Wald reinigt die Luft und sorgt für ständige Lufterneuerung. Ein Hektar Wald kann pro Jahr mehr als 40 Tonnen Staub aus der Luft herausfiltern. Der Wald dient auch als Frühwarnsystem und hilft uns, Luftbelastungen frühzeitig zu erkennen. Denn auf Schadstoffe reagiert er wesentlich empfindlicher als der Mensch.

Ist der Wald gesund, dann herrschen auch die besten Umweltbedingungen für uns Menschen.



## Schutz unseres Trinkwassers

Wenn Wasser im Waldboden versickert, wird es automatisch gefiltert. Quellen aus bewaldeten Gebieten können meist ohne teure Behandlung als Trinkwasser verwendet werden. Waldwirtschaft ist frei von Chemie, zusätzlich bauen bestimmte Organismen im Waldboden natürliche Verunreinigungen ab. Beispielsweise entzieht der Waldboden dem Regenwasser Stickstoff. Dieser ist zwar für Pflanzen wichtig, hohe Konzentrationen im Trinkwasser können aber die menschliche Gesundheit gefährden.

So versorgt uns ein gesunder Wald mit reinem, klarem Trinkwasser.



# Besuch aus dem All

## Eines fernen Tages ganz weit weg und doch daheim

Die Superhelden des Universums hatten sich zu einem noch nie da gewesenen Treffen zusammengefunden:

Gekommen waren der Spiderman vom Mars, Wonderwoman vom Planeten Venus, ein Power-Ranger vom fernen Pluto, die zwei Damon-Ball-Boys und der allseits bekannte Weltraumbummler Captain Starsailor. Aus unterschiedlichen Richtungen waren sie gekommen, auf einem kleinen unbedeutenden Planeten gelandet, und nun standen sie am vereinbarten Treffpunkt und warteten auf Superman, ihren Gastgeber.

„Wo der nur wieder bleibt!“, knurrte der als ungeduldig bekannte Plutonier. Man nutzte die Zeit und schaute sich um. Die Gruppe stand im Halbschatten seltsamer und ziemlich großer Gebilde. Man hätte sich fast ein wenig fürchten können, wenn man da allein gewesen wäre. Aber es roch gut und frisch, und zwischen diesen großen Dingen tummelten sich viele kleine und winzige Lebewesen, die sich offenbar recht wohl fühlten.

„Bin schon da, Leute!“ Das war die vertraute Stimme von Superman. „Herzlich willkommen auf der Erde, schön dass ihr alle da seid!“ Superman war hinter einem Hügel im Laufschrift

hervorgekommen und stand nun in ihrer Mitte. Na, wie gefällt es euch hier?“, fragte er in die Runde.

„Ganz okay“, erwiderte Wonderwoman, „aber was ist das eigentlich?“

Ohne die Antwort abzuwarten hatte Captain Starsailor rasch seinen UED (Universal-Erkennungsdetektor) gezückt. Er richtete das in etwa wie ein Handy große Gerät auf die Umgebung, und vom kleinen Bildschirm las er die Buchstaben „W-O-O-D“ ab.

„Stimmt“, sagte Superman, „dein kleiner schlauer Begleiter hat das richtig erkannt. In meiner Muttersprache heißt das allerdings „WALD“, wir sprechen nämlich recht viele unterschiedliche Sprachen hier auf der Erde. Die Besucher aus dem Weltraum nickten höflich, aber auch ein wenig verwundert: Die Bewohner dieses Zwergplaneten mussten sich wohl sehr wichtig und als was Besonderes vorkommen, wenn sie glaubten, gleich mehrere Sprachen zu brauchen – als ob das Zusammenleben nicht so schon kompliziert genug wäre!

„Wisst ihr“, fuhr Superman fort, „ich habe euch hierher eingeladen, weil das hier einer meiner Lieblingsplätze ist. Wir sind hier ungestört, und man kann eine Menge erleben. Dort hinten steht auch mein ‚Spaceship‘, wollt ihr es euch anschauen?“

Klar doch, keine Frage. Die Truppe mach-

te sich auf den Weg, vorneweg die beiden Damon-Ball-Boys, die es kaum mehr erwarten konnten, dass es endlich etwas Action gab.

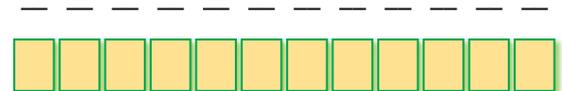
Das Spacehip „hockte“ sozusagen auf einem dieser riesigen Dinger drauf, die hier herumstanden, es schien sogar aus dem selben Material hergestellt zu sein.

„Na, was meint ihr?“, wollte Superman wissen. „Ihr könnt natürlich gern einsteigen.“

Spiderman, Wonderwoman und die anderen kraxelten zur Einstiegs Luke hinauf und zwängten sich ins Cockpit. Fachkundig und anerkennend wurden die Bedienelemente, der Bordcomputer und nicht zuletzt die in alle Richtungen weisenden Space-Kanonen begutachtet und gelobt.

„Mir scheint“, ließ sich Captain Starsailor vernehmen, „das ist ein recht gutes Baumaterial. Er schaute schon wieder auf seinen UED: „H-O-L-Z, aha, so nennt man das.“ Der Captain hatte inzwischen auf die Sprache von Superman umgestellt.

*Auf Seite 36 steht am Ende der Geschichte, was du hier unten eintragen musst!*





# Besuch aus dem All

„Ja, meine Freunde“, erklärte Superman nicht ohne einen gewissen Stolz, „ihr seht hier etwas, das ihr wahrscheinlich im ganzen Universum nicht noch einmal finden werdet: eine durch und durch natürliche Fabrik, aus der eine Vielzahl nützlicher Dinge kommt. Diese großen Dinger, bei uns ‚Bäume‘ genannt, wachsen von selber, und wenn sie groß sind, kann man sie abschneiden und tausenderlei Sachen daraus machen: Stühle, Tische, Betten, Türen, Fenster, Bänke und vieles andere mehr – kurzum, unsere Behausungen werden zu einem großen Teil damit gebaut und ausgestattet. Dieses Material ist nämlich unglaublich vielseitig und je nach Baum unterschiedlich hart, biegsam, hat andere Farben und so weiter. Viele Bewohner unseres Planeten leben davon, dass es ‚Wald‘ und ‚Holz‘ gibt. Superman zog ein kleines Blatt Papier und einen Bleistift aus der Tasche und schrieb rasch ein paar Zahlen auf. Den Besuchern aus dem Weltraum stand der Mund offen.

„Was ist das denn für ein Zaubergerät?“, brachte schließlich der Power-Ranger hervor. So einen Supercomputer hatte man im restlichen Universum noch nicht gesehen: Schön weiß und hauchdünn, dazu nur der kleine Stift: Und ohne das Ding einzuschalten, tauchten alle nur denkbaren Dinge auf ihm auf, die Superman mit leichter Hand hinkritzelte. „Beides übrigens auch aus Holz“, sagte dieser

so nebenher und mit einem Schmunzeln, „braucht im Betrieb null Energie.“ „Wow!“, entfuhr es dem Spiderman, „die hypermoderne Technologie wird sicher extrem teuer sein.“ Superman kostete das Erstaunen der weit gereisten Besucher aus: „Ach was, das kostet ein paar Cent. Jeder bei uns hat das. Und wenn man es nicht mehr braucht“, er knüllte das Blatt zusammen, „wirft man es einfach weg, und es verwandelt sich wieder zurück in jenen Ausgangsstoff, aus dem neue Bäume wachsen.“ Unglaublich – die Superhelden aus dem Weltraum konnten das kaum glauben.

Etwas sprachlos kletterten sie wieder nach unten. Es blieb ihnen aber nicht viel Zeit zum Staunen, denn ganz hinten im Wald schien sich etwas zu bewegen. Superman holte eine kleine Pfeife hervor – aus Holz versteht sich – und blies kräftig hinein. Ein schriller Pfiff machte allen klar, dass da Gefahr lauerte. Wollte jemand das Spaceship angreifen? Jetzt hieß es zusammenhalten. Sofort wurden die Space-Kanonen aktiviert. Sie feuerten in alle Richtungen und die mit maximaler Zerstörungskraft ausgestatteten Multi-Demolition-Tschurtschen trugen das ihre dazu bei, dass sich kein Feind blicken ließ.

Es war inzwischen schon ein wenig dunkel und kühler geworden.

„Wisst ihr was“, wandte sich Superman an die anderen, „wir gehen jetzt noch zu mir nach Hause. Dort ist es schön warm eingeeizt (dreimal dürft ihr raten, womit), außerdem gibt es dort für euch alle was zum Schnabulieren.“ Der Vorschlag wurde mit Begeisterung angenommen.

Denn leider, das musste Superman zu guter Letzt doch zugeben: Was immer man auch aus diesem Wunderstoff HOLZ alles fabrizieren kann, essen kann man ihn nicht – jedenfalls nicht so ohne weiteres.

Was jetzt noch herauszufinden wäre: Was haben die Superhelden nach ihrem anstrengenden Tag gegessen?

*Wer das Bild auf der vorhergehenden Seite aufmerksam von allen Seiten betrachtet, kann 12 Buchstaben herausfinden, die – in die richtige Reihenfolge gesetzt – die Speise unserer Helden verraten.*

*Trag die Buchstaben, so wie du sie findest, auf den Strichen ein. Dann musst du sie nur noch in die richtige Reihenfolge bringen und in die Kästchen schreiben (Ö = O E).*

# Waldwirtschaft – Bastelanleitungen



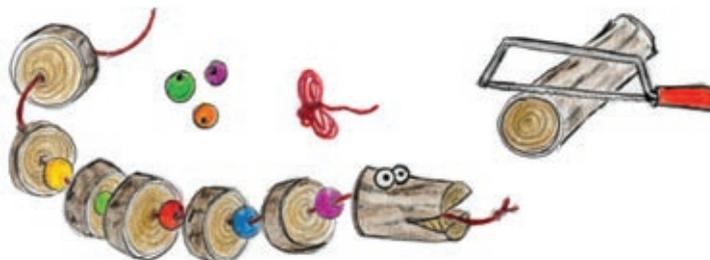
## Wunderstoff Holz

Unser tägliches Leben ist ohne Holz undenkbar. Holz ist ein „Hightech“-Produkt, das geniale Eigenschaften besitzt.

Es wird fast überall eingesetzt – sogar im Autobau, in der Medizin oder der Textilindustrie. Wenn du durch deine Wohnung spazierst und die Augen aufmachst, wirst du viele Sachen aus Holz entdecken.

In Tirol werden jährlich ca. 1,5 Mio. m<sup>3</sup> Holz aus dem Wald entnommen. Mit dieser Holzmenge ließen sich 21.000 Holzhäuser bauen oder 53.000 Häuser mit Holz beheizen. Trotz dieses ungeheuer großen Verbrauchs wird aus den Tiroler Wäldern nie mehr Holz entnommen als nachwächst. Für jeden gefälltten Baum werden vier neue nachgepflanzt.

Holz enthält auch jede Menge Energie. Diese erneuerbare Energie findet zum Beispiel als Brennholz, Hackschnitzel oder Pellets seine Anwendung. Der Wald ist praktisch ein biologisches Kraftwerk, das durch Sonnenenergie angetrieben wird. Denn diese lässt den Rohstoff in großer Menge nachwachsen. Jede Minute wachsen in Tirol ca. 3 m<sup>3</sup> Holz nach.



1. Zuerst sägst du von einem Ast kleine Scheiben herunter. Der Kopf ist eine Extraarbeit für Schnitzmeister.
2. In die Mitte der Astscheiben werden Löcher gebohrt.
3. Nun brauchst du das Ganze nur noch einfädeln und hinten und vorne verknüpfen.



## Waldschlange

Materialien:

- ✓ Ast
- ✓ Säge
- ✓ Schnur
- ✓ Perlen
- ✓ Bohrer

## Knetmasse mit Alaun

Material:

- ✓ Waage
- ✓ Schüssel, Löffel
- ✓ Kochtopf (heißes Wasser)
- ✓ Unterlage (Karton, Zeitung)

Zutaten:

40 dag glattes Mehl, 20 dag feines Salz,  
2 EL Alaun (in Apotheken erhältlich) trocken vermischen,  
½ l kochendes Wasser mit 3 EL Speiseöl dazumischen,  
evtl. verschiedene Lebensmittelfarben.

Willst du die Masse als Knetteig verwenden, kannst du Teile davon mit Lebensmittelfarbe einfärben. Die Knetmasse härtet selbst aus. Zur Aufbewahrung gib sie in eine luftdicht verschließbare Dose.

Mit der Knetmasse kannst du alles Mögliche modellieren. Im Wald lässt sich damit auf einem Baum hervorragend ein Gesicht gestalten. Die Knetmasse dient nur als Grundlage und wird auf einen Baumstamm aufgetragen. Die Augenbrauen, Augen, Mund, Ohren etc. sollen nun mit Blättern, Zweigen, Steinchen, Moos, Flechten, ... verziert werden!

# Waldwirtschaft – Bastelanleitungen



## Zahlen, Daten, Fakten

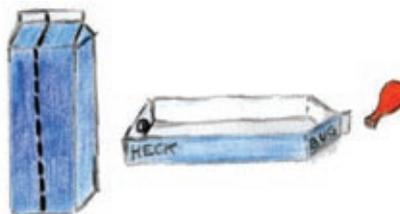
- In Tirol wachsen pro Minute 3 m<sup>3</sup> Holz nach. Damit kann ein modernes Einfamilienhaus ein ganzes Jahr lang beheizt werden.
- Zwei Drittel der Tiroler Wälder sind Schutzwald, das ist der höchste Anteil im Bundesländervergleich.
- Die Holzindustrie erwirtschaftet in Österreich mit 1,2 Mrd. Euro den zweitgrößten Handelsbilanzüberschuss nach dem Tourismus.
- In Tirol sind 2006 etwa 1,5 Mio. m<sup>3</sup> Holz genutzt worden. Ein mit dieser Holzmenge beladener Güterzug hätte 25.000 Waggons und würde von Imst bis Wien reichen.
- 70% des Tiroler Waldes gehören privaten Eigentümern.
- Tirols Wälder gehören neben jenen in Vorarlberg zu den naturnähesten in Österreich. Das heißt, sie werden möglichst im Einklang mit der Natur bewirtschaftet.

## Zapfen- oder Kastanienfiguren

Materialien:

- ✓ Kastanien, Zapfen, Eicheln, Bucheckern
- ✓ Streichhölzer, Zahnstocher, kleine Äste
- ✓ Messer oder Ahle

1. Du nimmst eine Kastanie oder einen Zapfen und bohrst Löcher an die Stelle, wo Beine, Arme, Geweih oder sonst etwas angebracht werden soll.
2. Nun werden in diese Löcher Streichhölzer, Zahnstocher oder kleine Äste gesteckt.
3. Eicheln, Buchecker und anderes Kleinmaterial können zur Verzierung genommen werden. Beispiele für Figuren findest du im ganzen Heft verstreut.



## Schnellboot mit Luftmotor

Materialien:

- ✓ leere Milchbox
- ✓ Luftballon
- ✓ Schere oder Stanleymesser

1. Du zerschneidest nach dem Auswaschen eine Milchpackung genau in der Mitte. Das klappt am besten, wenn du dir vorher einen Strich ziehst.
2. Am Heck – der ehemaligen Unterseite der Box – schneidest du ein Loch in der Größe aus, dass die Luftballonöffnung gerade Platz hat.
3. Nun bläst du den Luftballon auf, steckst das Ende durch das Loch, und ab geht die Post. Ich hoffe, dass in deiner Nähe ein Waldsee ist, es funktioniert aber auch in der Badewanne.



# Waldwirtschaft – Bastelanleitungen

## Kastanienrakete

Materialien:

- ✓ Kastanien
- ✓ Krepppapier
- ✓ Schere
- ✓ Bohrer

1. Schneide ein Stück Krepppapier in dünne Streifen bis nahe zum Rand.
2. Nun bohrst du in die Kastanie ein Loch.
3. Der unzerschnittene Rand wird so zusammengedreht, dass er (mit Hilfe des Bohrers) in das Loch hineingestopft werden kann. Besser hält es, wenn du zum Befestigen zusätzlich etwas Kleber verwendest. Nun können Weitwurf, Zielwurf oder Fangwettbewerb stattfinden.



## Kunstwerk

Ein wirklich schönes Kunstwerk erhältst du, wenn du mit einem Papierblatt und Buntstiften einen Rindenabdruck anfertigst.



## Geheimschrift

Fliederblätter kannst du auf ihrer Rückseite mit einem dünnen Ast beschriften!



## Waldschmuck

Materialien:

- ✓ Schnur
- ✓ Waldprodukte (Zapfen, Eicheln ...)
- ✓ Bohrer

Hier kannst du nach Lust und Laune deinen eigenen Schmuck herstellen. Blätter, Kastanien, leere Schneckenhäuser, Federn, Früchte – mit etwas Fantasie lässt sich fast alles verarbeiten.



## Der Klassiker – ein Rindenschiff

Materialien:

- ✓ Rindenstück
- ✓ Zweig
- ✓ Blatt
- ✓ Messer



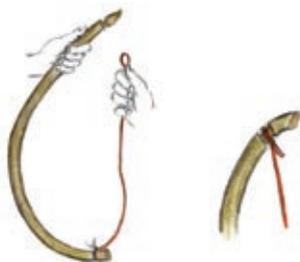
1. Das Wichtigste beim Herstellen eines Rindenschiffchens ist ein geeignetes Rindenstück. Gut eignet sich Kiefer. Nun bringst du es mit dem Taschenmesser in die richtige Form.
2. Vorsichtig ein Loch in die Mitte bohren, dann einen Zweig als Mast und ein Blatt als Segel setzen.

# Waldwirtschaft – Bastelanleitungen

## Der perfekte Bogen

Materialien:

- ✓ Haselnussstecken
- ✓ Schnur
- ✓ Messer, Säge



1. Am besten funktioniert ein Stecken von einem Haselnussstrauch mit einem Durchmesser von 1–2 cm und einer Länge von mindestens 100 cm.
2. Säge/Schnitze an beiden Enden des Steckens Kerben für die Schnur ein.
3. Befestige die Schnur erst in der Kerbe an einem Ende und ziehe den Faden so stramm, dass der Ast sich biegt. Verknote dann die Schnur am anderen Ende.
4. Pfeile fliegen besser, wenn man vorne ein kleines Gewicht anbringt und beispielsweise den Ast vorne spaltet, einen kleinen Stein hineingibt und mit Klebeband gut verklebt. Ein etwas größerer Nagel erfüllt den Zweck genauso gut. Aber Vorsicht beim Anbringen des Nagels, und nie auf Menschen zielen!

## Blätterbilder

Materialien:

- ✓ Zeichenblockpapier
- ✓ Uhu
- ✓ jede Menge Blätter
- ✓ Kastanien, Nüsse, Beeren etc.



1. Zuerst suchst du alle möglichen Arten von Blättern, Beeren, Nüssen etc.
2. Dann ordnest du sie so auf dem Blatt Papier an, wie es später aussehen soll.
3. Zum Schluss klebst du Stück für Stück auf dem Papier fest, und so entstehen die schönsten Bilder.

## Ideen für eine Schatzsuche

■ Mündliche Anweisungen zur Schatzsuche: Eine einfache Form der Schnitzeljagd besteht darin, dass ein Familienmitglied ganz einfach Süßigkeiten im Wald versteckt und mündlich Hinweise gibt, wo sie zu suchen sind. „Du findest den Schatz in der Nähe von ...“

■ Schnitzeljagd mit Zetteln: Der Schatz wird mit Hilfe von schriftlichen Hinweisen gesucht, wobei der erste Hinweis zum zweiten führt usw. Z. B.: „Den nächsten Hinweis findest du in 2 Meter Höhe auf einer Buche.“

■ Schatzsuche mit Hinweisen aus der Natur: Die Hinweise werden aus Naturmaterialien gesetzt. Richtungspfeile aus Steinen oder Tschurtschen, abgebrochene Zweige, aufgestellte Stecken, Steinpyramide etc. weisen den Weg zum Schatz.

■ Jagd mit der Digitalkamera: Das erste Foto am Display zeigt einen markanten Waldausschnitt, den man vom Startpunkt aus sehen kann. Dort angelangt, sucht man das nächste Motiv, etc.

■ In dieser Broschüre sind 14 Golddukataten versteckt. Wenn du sie alle findest, bist du wirklich ein guter Schatzsucher! So schauen sie aus:



# Vögel des Waldes



Über 300 Vogelarten tummeln sich in und um Tirols Wälder. Große, kleine, bunte, unauffällige, laute und leise.

Männchen und Weibchen sind oft gut voneinander zu unterscheiden. Zum Beispiel ist das Amselmännchen schwarz mit gelbem Schnabel und das Weibchen braun und unscheinbar. Bei anderen musst du ganz genau hinsehen, um sie unterscheiden zu können. Das Kohlmeismännchen hat eine breite schwarze Krawatte auf der Brust und das Weibchen eine schmale.

Das Vogelskelett ist extra leicht gebaut und die Knochen sind innen hohl, um Gewicht zu sparen. Die Federn bilden eine optimale Tragfläche und schützen vor Hitze und Kälte.

Außer am unterschiedlichen Gefieder kannst du die Vögel auch durch ihren Gesang unterscheiden. Dafür haben sie ein eigenes Organ, den Stimmkopf. Farben und Gesang dienen oft dazu, Weibchen anzulocken oder das Revier abzugrenzen.

Die meisten der heimischen Vögel legen ihre Eier im Frühjahr und brüten diese, je nach Art, in zwei bis acht Wochen aus. Bei vielen Vögeln wechseln sich Männchen und Weibchen beim Brüten ab. Bei dieser Gelegenheit werden die Eier gewendet, damit sie gleichmäßig gewärmt werden. Nach einigen Wochen im Nest beginnen die ersten Flugversuche, die nicht ganz ungefährlich sind und manchmal tödlich enden.



## Mäusebussard

Der Mäusebussard ist der häufigste Greifvogel Tirols. Oft siehst du ihn auf Zäunen und Pfählen sitzen und auf Beute lauern.

Er ist ein hervorragender Gleit- und Schwebeflieger und versteht es perfekt, jeden noch so leichten Aufwind zu nutzen. Seine Lieblingsmahlzeit sind Feldmäuse. Der Bussard hat ein braunes Gefieder und eine oft hell gezeichnete Unterseite. Er brütet im Wald, sucht seine Beute aber auf Feldern und Wiesen. Sein Nest – der Horst – besteht aus groben Ästen und hat einen Durchmesser von 60 bis 80 cm. Es wird mit Gräsern, Laub, Baumrinde, Moos und Tierhaaren ausgelegt. Um die Absturzgefahr für die Jungen gering zu halten, wird das Nest während der Aufzucht verstärkt und höher gebaut.

## Tannenhäher

Der Tannenhäher oder auch „Gratsch“ ist ein dunkelbrauner Vogel, der mit weißen Tupfen übersät ist. Er gehört zu den Rabenvögeln. Bei Gefahr schreien Tannenhäher ein lautes, heiseres „Grätsch“ und warnen dadurch andere Tiere vor Eindringlingen. Deshalb nennt man diesen Vogel auch „Waldpolizei“.

Der Tannenhäher hackt mit seinem kräftigen Schnabel die Zirbelnüsse auf. Vor dem Winter legt er unzählige Vorratslöcher an, in denen er bis zu 70.000 Zirbelnüsse versteckt. Immer wieder vergisst der Vogel, wo er die Leckerbissen vergraben hat. Dann kann es sein, dass aus dieser „Vorratskammer“ 5 bis 7 neue Zirben entstehen.



# Vögel des Waldes

## Elster

Die Elster hat ein schwarz-weißes Gefieder und einen auffallend langen Schwanz. Er ist länger als ihre Flügel. Sie liebt glänzende Gegenstände und sammelt diese in ihrem Nest hoch in den Bäumen.

Elstern sind Allesfresser, auch Aas (tote Tiere) steht das ganze Jahr auf ihrem Speiseplan. Weiters rauben sie in der Brutzeit die Nester anderer Vögel aus. Sie schnappen sich die Eier oder auch die ganz kleinen Vögel, um sie zu fressen. Deshalb wurden sie für den Rückgang von Singvögeln verantwortlich gemacht, was sich inzwischen als falsch herausgestellt hat.

Besonders im Winter bilden Elstern, die nicht brüten, Schlafgemeinschaften von bis zu 100 Vögeln.



## Eichelhäher

Fliegt ein Eichelhäher über die Laub- und Nadelwälder, leuchtet es blau, schwarz und weiß. Seine prächtigen Flügel können eine Spannweite von 50 cm erreichen.

Bei Spaziergängen im Wald hört man oft seinen „grätschenden“ Warnruf. Er kann aber auch täuschend ähnlich andere Vögel nachahmen. Im Herbst sammelt er Eicheln und andere Nüsse und legt – gleich wie der Tannenhäher – Vorratskammern in Baumstümpfen oder im Boden an. Aus den Eicheln der nicht gefundenen Vorräte entstehen neue Eichen. So betätigt sich der Eichelhäher ungewollt als Baumsetzer.



## Buntspecht

Wenn du im Wald ein Geräusch hörst, das sich wie ein kleiner Pressluftbohrer anhört, dann ist der Specht am Werken. Bis zu 1.000 Mal in der Minute kann er seinen Schnabel in einen Baumstamm hämmern. Er sucht dann unter der Rinde nach Futter oder baut sich ein Nest, indem er in alte oder abgestorbene Bäume ein richtiges Loch „hineinbohrt“. Spezielle Muskeln und Knochen im Nackenbereich sorgen dafür, dass er dabei kein Kopfweh bekommt. Außerdem kann der Specht nicht singen und lockt mit seinem Klopfen, Hämmern und Trommeln Weibchen an.



## Gimpel

Der Gimpel gehört zu den Finken und hat ein unverwechselbares Federkleid. Wegen seines roten Umhanges und seiner schwarzen Kappe wird er auch Dompfaff genannt. Gimpel sind gelehrige Vögel und können sogar eine Melodie lernen, wenn man sie ihnen oft genug vorpfeift. Haben ein Gimpelmännchen und ein Gimpelweibchen einmal zusammengefunden, so bleiben sie ein Leben lang als Paar zusammen und halten sich nie weit voneinander entfernt auf.

# Vögel des Waldes



## Türkentaube

Türkentauben sind leicht an ihrem dunklen Nackenring zu erkennen. Das Gefieder ist einheitlich hell-beigebraun, nur die Flügelspitzen sind etwas dunkler. Der Ruf ist ein dumpfes dreisilbiges UhUhUh mit der Betonung auf der zweiten Silbe. Viele Leute glauben, es sei der Uhu, der so ruft. Im Winter schließen sich Türkentauben manchmal zu Schwärmen zusammen, um gemeinsam in Parks und Bauernhöfen nach Futter zu suchen. Sie stammen ursprünglich aus Asien, sind aber schon mehr als hundert Jahre bei uns heimisch.



## Amsel

Die Amsel oder Schwarzdrossel kommt in ganz Europa vor. Sie war einst ein scheuer Waldvogel. Vor etwa 100 Jahren hat sie begonnen, sich in der Nähe von Menschen anzusiedeln. Männchen und Weibchen schauen verschieden aus und sind leicht zu unterscheiden. Die Männchen sind schwarz mit gelbem Schnabel, das Gefieder der Weibchen ist dunkelbraun. Die Amsel ist eine wunderbare Sängerin und wenn im Frühling die ersten Sonnenstrahlen zu wärmen beginnen, können wir morgens und abends ihren wunderbaren Melodien lauschen.



## Kohlmeise

Die Kohlmeise ist überall anzutreffen. In der Stadt hält sie sich in Gärten, Parks und einzelnen Bäumen auf. Im Wald ist sie häufiger in Laubwäldern zu finden als in Nadelwäldern. Kohlmeisen bauen sich Wohnungen an den ungewöhnlichsten Plätzen. Nester wurden schon in Mauerspalt, Briefkästen, Schrottautos, verbeulten Eimern oder Laternenmasten gefunden. Das Nest wird mit Tierhaaren und Wolle fein ausgelegt. Bis zu 900 Mal am Tag fliegen die Kohlmeiseneltern zu ihren Jungen um sie satt zu bekommen. Ein Meisenpaar vertilgt mit seinen Nachkommen in einem Sommer über 50 Kilogramm Insekten und Kleintiere aller Art und ist damit ein guter Schädlingsbekämpfer in Gärten. Im Winter leiden sie kaum Not, denn ihnen wird fast überall von freundlichen Menschen reichlich Nahrung angeboten.

## Alpendohle

Die Alpendohlen haben ein völlig schwarzes, teilweise metallisch glänzendes Gefieder, einen gelben Schnabel und rote Beine. Alpendohlen sind richtige Flugkünstler. Sie nutzen Luftströmungen zum Segeln, verfolgen sich gegenseitig und haben Spaß an den verschiedensten Flugmanövern. Die Vögel sind gesellig und fliegen in großen Trupps und Schwärmen.





## Eierschwammerl oder Pfifferling

Eierschwammerln findest du meist in feuchten Fichtenwäldern, deren Boden mit Moos bedeckt ist. Du erkennst den Pilz an seiner goldgelben Farbe und dem leicht trichterförmigen Hut. Er kann nicht getrocknet werden, man kann ihn jedoch frisch gesammelt und gereinigt nach dem Blanchieren hervorragend einfrieren und so für einige Monate lagern.

## Reizker

Die glatte Huthaut ist orangerot mit grünlich konzentrischen Ringen. Der Hut ist in der Mitte trichterförmig vertieft. Die orangenen Blätter laufen den orangeroten Stiel hinab. Bricht man ein Stück ab, so läuft eine orangerote Milch heraus. Er wächst von Juli bis November in Nadelwäldern und ist ein ausgezeichnete Speisepilz.

## Parasol

Der Parasol ist ein ausgezeichnete Speisepilz. Er wächst im lichten Wald und an Waldrändern. Der Hut sieht aus wie ein aufgespannter Regenschirm. Die Huthaut ist immer in deutliche hell- und dunkelbraune Schuppen zerissen. Am Stiel sitzt ein nicht verwachsener, ringförmiger Kragen, der sich – im Gegensatz zum Knollenblätterpilz – verschieben lässt. Vorzüglich schmeckt der große Schirm, wenn er paniert und herausgebacken wird.



## Steinpilz oder Herrenpilz

Der Steinpilz ist ein vorzüglicher Speisepilz mit nussartigem Geschmack und wächst in Laub- und Nadelwäldern. Zur Konservierung wird er gerne in Streifen getrocknet oder auch in Essig oder Öl eingelegt. Er gehört zu den wenigen wild vorkommenden Pilzen, die auch roh verzehrt werden können.



## Der Schopftintling oder Spargelpilz

Der Schopftintling ist jung ein ausgezeichnete Speisepilz, der allerdings sehr rasch altert und nur gesammelt werden sollte, wenn noch keine schwärzlichen Verfärbungen zu beobachten sind, die bei sehr reifem Zustand tintenartig auftreten. Er wächst häufig an Wegrändern und auf Wiesen. Er muss sehr schnell verwertet werden.



## Grüner Knollenblätterpilz HOCHGIFTIG

Ein Merkmal, das den Knollenblätterpilz von essbaren Arten unterscheidet, ist der Stiel, der immer in einer in der Erde verborgenen Hülle steckt. Der Stiel von Champignons und Täublingen ist dagegen immer ohne Hülle. Die Lamellen sind bei den Knollenblätterpilzen immer weiß, bei den Champignons je nach Art rosa bis dunkelbraun. Der Geruch ist unauffällig. Bei Unsicherheit – Finger weg! Die Vergiftungen enden oft tödlich.

# Insekten – und was sonst noch kriecht und fliecht



## Borkenkäfer

Diese 3 – 4 mm kleinen Käfer können ganze Wälder zerstören. Jedes Weibchen legt in Gängen unter der Rinde bis zu 100 Eier. Die so entstehenden Larven fressen wieder Gänge. Dabei werden die Teile des Baumes beschädigt, durch die der Baum seine Äste und Blätter mit Nahrung versorgt, und der Baum stirbt. Innerhalb kürzester Zeit kann ein Baum von 100.000 Käfern befallen sein. Einziges Gegenmittel ist es, die befallenen Bäume umzuschneiden und von der Rinde zu befreien.



## Tagpfauenauge

Fühlt sich dieser wunderschöne Schmetterling bedroht, faltet er mit einem zischenden Geräusch seine Flügel auseinander. Der Feind scheint nun in große, leuchtende Augen zu blicken, was ihn in die Flucht schlägt. Im Winter verbirgt er sich in hohlen Bäumen. Die stacheligen Raupen mit orangefarbenen Beinen leben unter Brennnesseln.



## Schwebfliege

Es gibt in Europa ca. 500 Schwebfliegenarten. Viele davon schauen aus wie etwas zu klein geratene Hummeln, Wespen oder Bienen. Sie können leicht verwechselt werden, sind aber ganz harmlos und besitzen keinen Stachel. Das „gefährliche“ Aussehen soll sie vor dem Gefressenwerden schützen. Sie verharren oft regungslos in der Luft, dabei schlagen ihre Flügel bis zu 300 Mal pro Sekunde.



## Regenwurm

Der Regenwurm ist einer der fleißigsten Arbeiter unter der Erde. Unermüdet gräbt er Gänge. Dadurch wird die Erde belüftet und das Wasser kann versickern. Dabei frisst er viel Erde, Blätter und abgestorbene Wurzeln. Diese Nahrung verwandelt er durch seine Verdauung wieder in feinste Erde.



## Laufkäfer

Laufkäfer erkennt man an ihren langen Beinen, dem markanten Rückenschild sowie an den kräftigen Mundwerkzeugen. Die meisten Arten der Laufkäfer jagen in der Nacht auf dem Boden lebende Insekten. Um sich vor Feinden zu schützen, können sie mit ihren Stink- oder Wehrdrüsen gezielt eine übel riechende Flüssigkeit in Richtung der Feinde verspritzen.



## Laufspinne

Sie ist ein typischer Waldbewohner und du erkennst sie an der dunkelbraunen Farbe und einem markanten weißen Rand. Wenn du etwas im Waldboden gräbst, entdeckst du fast immer eine. Laufspinnen bauen keine Netze und sind geschickte Jäger. Sie haben 8 Beine und drücken sich bei Gefahr flach auf den Boden.



# Heilpflanzen



Jeder Wald ist auch eine große Apotheke, in der es die unterschiedlichsten Heilkräuter gibt. Gegen fast alle Beschwerden und Wehwechen scheint das richtige Kraut gewachsen.

Auch im Zeitalter der modernen Medizin und Pharmaindustrie kann auf die Verwendung von Naturstoffen aus Heilpflanzen nicht verzichtet werden: Mehr als 20 Prozent aller industriell hergestellten Arzneimittel enthalten pflanzliche Wirkstoffe.

Lungenkraut, Schlüsselblume, Wohlriechendes Veilchen, Efeu und Isländisch Moos etwa werden bei Erkrankungen der Atemwege angewendet. Waldmeister gilt als Mittel gegen Durchblutungsstörungen, Wurmfarne helfen gegen Bandwürmer, Misteln und Weißdorn bei hohem Blutdruck, Fichten-, Tannen- und Kiefernadeln finden Anwendung bei Erkrankungen der Atemwege sowie zu Einreibungen und Bädern bei rheumatischen Erkrankungen. Brennnesseltee wird angewandt bei Blutunreinheiten, Rheuma und Gicht, Huflattich hat schleimlösende Wirkung. Holunder ist äußerst vitaminreich und hilft gegen Fieber und jeder, der Kinderpopos gepflegt hat, kennt die Wirksamkeit von Johanniskraut. Diese Liste wäre beliebig lang fortsetzbar und zeigt, dass der Wald eine heilsame Gegend ist.



## Johanniskraut

Johanniskrautöl wird zur Wundbehandlung und zum Einreiben bei Hexenschuss, aber auch – auf Zucker geträufelt, 2–3-mal täglich – bei nervösen Magenbeschwerden verwendet. Zur Herstellung des Öls übergießt man die um Johanni (24. Juni) gesammelten Blüten mit Olivenöl, sodass die Blüten mit dem Öl bedeckt sind. Nun stellt man die Flasche in die Sonne und sieht nach drei Wochen ab.

*(Das Blut Johannes des Täufers, das bei seiner Enthauptung zu Boden tropfte, bewahrte das Johanniskraut, das dort wuchs, in sich auf. Der Teufel, der sich über die große Heilwirkung dieser Pflanze ärgerte, versuchte sie mit Nadeln zu zerstören. Wenn man die Blättchen gegen das Licht hält, erkennt man noch die Nadeleinstiche, die sich zu Öldrüsen entwickelt haben.)*

## Weißdorn

Hoher Blutdruck und Herzrhythmusstörungen können mit dem Weißdorn ausgeglichen werden. Das Altersherz wird gestärkt. Dazu kann man sich 2–3-mal täglich aus Blättern, Blüten und Früchten (2 Teelöffel der Blätter auf eine Tasse kochendes Wasser) einen Tee zubereiten.

## Schlüsselblume

Die Blüten helfen als Tee bei Husten und Erkältung. Ca. 3 g Blüten mit heißem Wasser übergießen, anschl. 10 min ziehen lassen. Die Wurzel enthält noch mehr Wirkstoffe: 30 – 50 g zerkleinerte Stücke von Wurzel und Wurzelstock je Liter Wasser 15 min lang aufkochen. Täglich 3–4 Tassen warm und mit Honig gesüßt trinken.

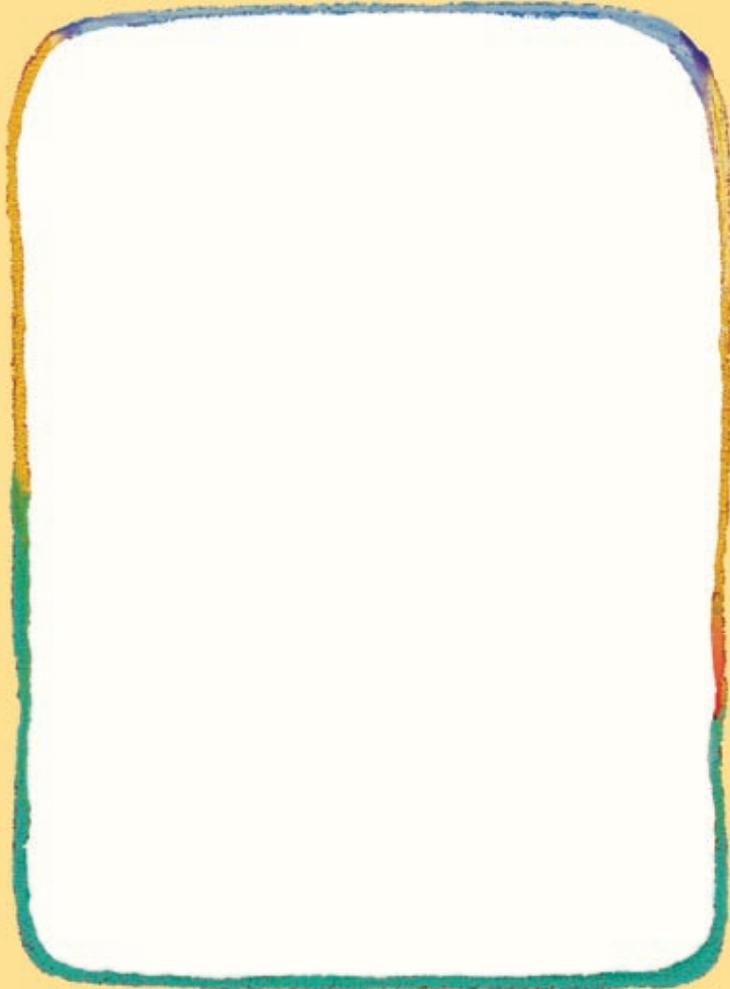
## Waldmeister

Die Blüten dieser Pflanze helfen als Tee gegen Kopfschmerzen und Migräne und reinigen die Leber. 1 Teelöffel Kraut wird mit  $\frac{1}{4}$  l kochendem Wasser übergossen und ist nach einer Ziehzeit von 5 min gebrauchsfertig.



# Mein Bild der Maske/Waldverkleidung

*Es kann auch nach dem Titel des Märchens  
ein Eichhörnchen, ein Käfer oder eine Maus gezeichnet werden.*



## Quellennachweis:

- Seite 2: Quellenangabe der Anzahl der Tiere und Pflanzen:  
Ferdinandeum Innsbruck
- Seite 4: Die Sage von der Frau Hitt wurde entnommen aus:  
„Tiroler Sagen“ neu erzählt von Brigitte Weninger,  
Tyrolia Verlag, ISBN 978-3-7022-2715-9
- Seite 6 f.: Die Sage von Paracelsus stammt aus:  
„Sagen aus Österreich“ bearbeitet von Käthe Recheis,  
© 2001 bei Verlag Ueberreuter, Wien
- Seite 7 f.: „Das Purzinigele“ und „Eichhörnchen, Käfer und Maus“  
stammen aus dem Buch „Tiroler Märchen“  
nach der Sammlung der Brüder Zingerle,  
frei erzählt von Frau Wolle,  
illustriert von Irmgard Jeserick,  
ca. 200 Seiten gebunden, ISBN 978-3-7022-2858-3,  
erscheint im Tyrolia Verlag im September 2007.
- Seite 18 f.: Das Märchen stammt aus dem Buch  
„Wie's wispert und wuspert im grünen Wald“  
von Anna und Paul Blau, erschienen im Freimund Verlag
- Seite 34: Erzählung von Gerhard Gollner

## Impressum:

### Herausgeber:

Amt der Tiroler Landesregierung – Gruppe Forst,  
Bürgerstraße 36, 6020 Innsbruck, Landesforstdienst,  
gemeinsam mit: Der Katholische Familienverband Tirol,  
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

Zeichnungen: Helmut Kasper und Rosi Betz

Gesamtkonzept und Texte:

Richard Kleissner, Kurt Ziegner, Gerhard Müller

Grafische Gestaltung: Richard Kleissner

Druck: Alpina Druck

[www.tirol.gv.at/wald](http://www.tirol.gv.at/wald)

[www.familie.at](http://www.familie.at)